12. Februar 1934: Der Befehl, der niemals kam...

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 93 | MITTE FEBRUAR 1968 | EINZELPREIS S 3,—

AUS DEM INHALT

VOR EINEM AMERIKANISCHEN STALINGRAD IN SÜDVIETNAM!

Schon die ersten Wochen des neuen Jahres waren für die amerikanischen Imperialisten in Vietnam voll schwerster Verluste und Niederlagen. Allein in der ersten Jännerhälfte konnten die Streitkräfte der Südvietnamesischen Befreiungsfront insgesamt 12.000 Mann feindlicher Truppen, darunter 7300 Amerikaner, außer Gefecht setzen.

Noch bevor sie sich von den vorausgegangenen Schlägen erholt hatten, traf die amerikanischen Landräuber und ihre Marionetten dann Ende Jänner der schwerste Schlag in der ganzen bisherigen Geschichte des Vietnamkrieges. In der Nacht zum 30. Jänner eröffneten die Volksbefreiungs-Streitkräfte eine ganz Südvietnam erfassende Offensive großen Ausmaßes. In ihrem Zuge erstürmten sie in den frühen Morgenstunden des 31. Jänner in engster Zusammenarbeit mit der arbeitenden Bevölkerung Saigons die schwer befestigte amerikanische „Botschaft" in Saigon, die Residenz des Marionettenpräsidenten Nguyen van Thieu, das Generalstabsgebäude der Marionettentruppen, ihr Marinekommando, die Saigoner Radiostation, den Flugplatz Than Son Nhut, etliche Kasernen und besetzten wichtige Stadtviertel der südvietnamesischen Hauptstadt. Der Angriff gegen das US-Botschaftsgebäude erfolgte gleichzeitig von mehreren Seiten her, wobei die Festungsmauer durchbrochen und die fünf unteren Stockwerke des zu einer modernen Festung ausgebauten achtstöckigen Gebäudes besetzt wurden. Obwohl die US-Imperialisten ihre besten Truppen und eine große Zahl von Panzern, Flugzeugen und Hubschraubern einsetzten, konnten sie erst nach 6 Stunden und nach Verlust von 200 Mann Toten und Verwundeten wieder ins Botschaftsgebäude gelangen. Auch das Hauptquartier des US-Generals Westmoreland war Ziel eines überraschenden Angriffs, wobei es schwere Zerstörungen erlitt. Mit großer Mühe brachten die US-Imperialisten ihre obersten Machthaber, darunter den „Botschafter" Bunker, in Sicherheit, während der Schwindelpräsident Nguyen van Thieu an einen geheimgehaltenen Ort flüchtete. In ihrer grenzenlosen Wut über die massive Unterstützung, welche die ganze arbeitende Bevölkerung Saigons den heldenhaften Kämpfern der Befreiungsfront gab, ließen die US-Imperialisten mehrere Wohnviertel ihrer „eigenen" Hauptstadt bombardieren!

Am 31. Jänner und an den folgenden Tagen erstürmten und besetzten die Volksbefreiungsstreitkräfte strategisch entscheidende Plätze in insgesamt 43 südvietnamesischen Städten einschließlich von Saigon, Hue, Da Nang, Tuy Hoa, Quang Tri, Qui Nonh, Bong Son, Nha Trang. Tan Canh, Pleiku, Kan Tum, Ban Me Thuet, Lac Thien usw. Überall wurden militärisch wichtige Gebäude und Anlagen, insbesondere Militär- und Regierungsgebäude, Radiostationen, Bahnhöfe usw., in Besitz genommen oder für die US-Imperialisten und ihre Satelliten unbrauchbar gemacht. Zehntausende politische Gefangene wurden aus Gefängnissen und Konzentrationslagern befreit. Im südlichen Teil des Landes wurden 16 der insgesamt 18 größeren Städte vorübergehend besetzt. 35 bedeutende militärische Basen und 24 Luftwaffenstützpunkte der US-Imperialisten im gesamten Land wurden unter schweres Feuer genommen, in vielen Fällen erstürmt und bis auf die Grundmauern zerstört.

In ganz Südvietnam wurde ein Aufruf des neugebildeten Kommandos der südvietnamesischen revolutionären Streitkräfte an die Bevölkerung verbreitet, in dem es heißt:

> Landsleute!
>
> Unsere lang erwartete Generaloffensive gegen die Thieu-Ky-Clique hat begonnen. Die revolutionären Streitkräfte, in denen sich der Wille und gerechte Zorn des ganzen Volkes verkörpert, haben das Feuer auf unseren geschworenen Feind eröffnet. Nachdrücklich stellen wir fest, daß wir entschlossen sind, das verräterische Thieu-Ky-Regime zu zerschlagen und alle jene zu bestrafen, die unser Volk seit langer Zeit peinigen, tyrannisieren und morden.
>
> Das Ziel unseres Kampfes ist die Gewinnung der nationalen Unabhängigkeit und des Friedens für unser Land, der Demokratie und der Wohlfahrt für unser Volk. Wir werden eine Regierung errichten, die vollständig in den Händen des Volkes selbst liegt, restlos dem Heimatland und dem Volke dient.
>
> Um die bewaffneten Streitkräfte in die Lage zu versetzen, ihr hohes und überaus schwieriges Werk voranzutreiben, appellieren wir an alle unsere Landsleute:

Erfüllt von grenzenloser Bewunderung und Begeisterung, beglückwünschen wir die heroischen Kämpfer der südvietnamesischen Volksbefreiungsarmee und das ganze tapfere vietnamesische Volk zu seinen historischen Erfolgen im Kampf gegen den US-Imperialismus, den Hauptfeind des Friedens und der Freiheit der Völker! Die Heldentaten unserer vietnamesischen Brüder, mit denen uns eine untrennbare Solidarität verbindet, sind uns eine unversiegbare Quelle der Kraft und des Ansporns in unserem eigenen Kampf. Es lebe das Heldenvolk Vietnams! Es lebe der weltumspannende Kampf gegen den Erzfeind der Menschheit und alle seine Helfershelfer! Tod dem US-Imperialismus!

ZK der MLPÖ



Nichts und niemand kann den Sieg des vietnamesischen Volkes verhindern!

Helft uns, alle Kräfte der US-Marionetten-Clique aufzuspüren und unschädlich zu machen! Helft uns, alle Werkzeuge und Büttel dieser Clique gefangenzunehmen!

Treue Söhne unseres Volkes, sind die Angehörigen der revolutionären Streitkräfte entschlossen, alles daranzusetzen, um das Vaterland und die Nation zum Siege zu führen.

Der Aufruf des Kommandos der revolutionären Streitkräfte Südvietnams fand im ganzen Land begeistertes Echo. Die Garnisonen von 169 befestigten Stützpunkten der Marionettentruppen gingen auf die Seite der Volksbefreiungsarmee über. In allen Städten kam es zu Massendesertionen der Marionettentruppen. Zahllose verhaßte Büttel der US-Aggressoren wurden von den revolutionierten Volksmassen aus den Schlupfwinkeln geholt, in die sie sich verkrochen hatten, und den Truppen der Volksbefreiungsarmee übergeben.

Nach vorläufigen Meldungen wurden während der Großoffensive zwischen 29. Jänner und 4. Februar, also innerhalb von 6 Tagen, rund 50.000 Mann feindlicher Truppen, darunter mehr als 10.000 Mann US-Soldateska, außer Gefecht gesetzt, rund 1500 Flugzeuge, 4000 Armeefahrzeuge und mehrere tausend Geschütze zerstört. Die erbeuteten Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenstände gehen in die tausende Tonnen und werden den heldenhaften Kämpfern der südvietnamesischen Volksbefreiungsarmee in ihren kommenden Offensivoperationen außerordentlich nützlich sein.



Immer wieder brechen die Kämpfer und Kämpferinnen der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams aus dem Dschungel hervor und versetzen den amerikanischen Landräubern blutige Schläge

DER PFERDEFUSS

Am 3. Februar veröffentlichte die KPÖ eine Erklärung ihres Zentralkomitees zur Lage in Vietnam. Diese Erklärung spricht zwar der Südvietnamesischen Nationalen Befreiungsfront viel Lob und Bewunderung aus, verurteilt auch wortreich die amerikanischen Aggressoren, aber in den Forderungen, die sie schließlich erhebt und die zu unterstützen sie aufruft, **fehlt die wichtigste: die Forderung des bedingungslosen Abzugs der US-Imperialisten aus Vietnam!**

Selbstverständlich ist eine solche auffallende „Lücke" in einem Dokument, in dem jedes Wort sorgsam gewählt ist, kein Zufall und kein bloßes „Versehen". Es ist vielmehr ein neuer eklatanter Beweis dafür, wie eifrig die revisionistischen KPÖ-Führer die verbrecherischen Absichten unterstützen, in Vietnam ein faules Kompromiß zustande zu bringen, das den US-Imperialisten ermöglichen könnte, auch nach ihrer völligen militärischen Pleite weiter in Vietnam zu bleiben.



Zerrissen und blutig tritt ein US-Luftgangster den Weg in die Gefangenschaft an

Der Bluthund Suharto will Europa besuchen!

Ein Appell indonesischer Revolutionäre an die revolutionären Kräfte Europas

Das Zentralkomitee der MLPÖ erhielt von der Leitung der „Indonesischen Studenten-Assoziation" den nachstehenden bedeutungsvollen Brief:

Werte Genossen!

Erlaubt uns zunächst, die revolutionären Kampfesgrüße der revolutionären Studenten, die der „Indonesischen Studenten-Assoziation" angehören und in Albanien studieren, allen revolutionären Kräften Europas zu übermitteln, die einen beharrlichen Kampf gegen den von den USA geführten Imperialismus, gegen den modernen Revisionismus mit der sowjetischen Führerclique in ihrem Zentrum sowie gegen alle anderen Reaktionäre führen.

In der gegenwärtigen Zeit befinden sich die revolutionären indonesischen Studenten, die sich als untrennbarer Teil des indonesischen Volkes fühlen, in einem Kampf auf Leben und Tod gegen das faschistische Militärregime der Suharto-Nasution, das vom US-Imperialismus dirigiert und von den sowjetischen Revisionisten unterstützt wird. Das indonesische Volk unter der Führung der KP Indonesiens hat zu den Waffen gegriffen und sich auf den Weg des entschlossenen bewaffneten Kampfes begeben, auf den Weg, den Mao Tse-tung wies: den Weg der Einkreisung der Städte vom Lande her, um sie schließlich zu befreien und so den Sieg im ganzen Lande zu erringen. Der bewaffnete Kampf des indonesischen Volkes hat sich bereits in vielen Teilen des Landes entwickelt, so in West-Kalimantan, Java, Sumatra, Sulawesi usw. Obwohl der Widerstandskampf noch in seiner Anfangsphase ist, repräsentiert er die Kraft, die das volksfeindliche, antidemokratische, antikommunistische und chinafeindliche Militärregime der Suharto-Nasution zerbrechen und in Indonesien eine Volksmacht mit sozialistischer Perspektive erkämpfen wird.

Mit jedem Tag begegnet das militaristisch-faschistische Suharto-Nasution-Regime größeren Schwierigkeiten. Der Haß und der Widerstand des indonesischen Volkes nehmen immer mehr zu, die unlösbare wirtschaftliche Krise und die Widersprüche innerhalb des Regimes selbst werden immer schärfer. Der wirtschaftlichen Krise gegenüber hat das faschistische Militärregime vergebliche Versuche gemacht, sie durch weitere Erhöhungen der Massensteuern zu überwinden, Massenentlassungen von Arbeitern und Angestellten durchzuführen usw. Zugleich bettelt das Regime unausgesetzt um „milde Gaben" seiner Herren, der Imperialisten unter Führung der USA und der modernen Revisionisten mit der leitenden Clique der KPdSU in ihrem Mittelpunkt, verpfändet dafür Indonesien und verwandelt es in eine neue Art von imperialistischer Kolonie.

Im Zusammenhang mit diesen Versuchen, mehr von den Imperialisten zu erbetteln, will — wie wir erfahren haben — General Suharto selbst, der „amtsführende Präsident" des Regimes, eine Reise zu seinen Auftraggebern in Euro-

Fortsetzung auf Seite 3

Schneegattern gesperrt!

Mit Ende Jänner hat die seit rund 200 Jahren bestehende, international bekannte Glashütte Schneegattern in Oberösterreich ihren Betrieb eingestellt und den „Ausgleich" angemeldet. Die 400 Arbeiter und Angestellten des Werks sind damit über Nacht brotlos geworden, nachdem ihnen das Unternehmen schon seit längerer Zeit Löhne, Urlaubsgelder, Weihnachtsremunerationen usw. „schuldig" blieb. Es ist ein Skandal ohnegleichen: Der Unternehmer, ein Herr „Baron" Hābler, den gutgehenden Betrieb offensichtlich zugunsten einer westdeutschen Konkurrenzfirma zugrunde gewirtschaftet und sich dabei wie ein Räuber alle Taschen vollgestopft hat, bleibt den auf die Straße geworfenen Arbeitern und Angestellten auch noch über vier Millionen Schilling Lohngelder schuldig! Da er „ordnungsgemäß" den „Ausgleich" angemeldet hat, wird er dabei vom bürgerlichen Gesetz gedeckt!

Das Glaswerk war der einzige größere Betrieb der Gemeinde Schneegattern-Lengau. Für die entlassenen Arbeiter und Angestellten, viele von ihnen Spezialisten, ist es völlig unmöglich, in der engeren Umgebung Arbeit zu bekommen, gar nicht zu reden von einer Arbeit, für die sie qualifiziert sind. Das heißt, daß diese hunderten Betroffenen und ihre Familien nicht nur die Arbeit verloren haben, sondern jetzt auch noch ihre Wohnungen verlieren werden, weil sie abwandern müssen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen. Für tausende Menschen des Bezirkes ist eine Katastrophe eingetreten, im Vergleich zu der selbst Naturkatastrophen noch als mild erscheinen. So sieht das Gesicht des Kapitalismus aus, dieses fluchwürdigen Systems, das keinerlei Reform reparieren kann, sondern das zu beseitigen die große Aufgabe unserer Zeit ist!



Unter den Zeltplanen, oft haufenweise übereinandergeworfen, warten die Leichen in Vietnam gefallener amerikanischer Soldaten auf ihre „Heimkehr".

Fortsetzung von Seite 2

pa unternehmen, speziell nach Frankreich, den Niederlanden und Westdeutschland. Die Europa-Visite dieses Bettlers wird im ersten Viertel des Jahres 1968 stattfinden, heißt es in der uns zugegangenen Information.

Der geplante Besuch Suhartos ist eine **Herausforderung** nicht nur der indonesischen Revolutionäre in Europa, sondern der revolutionären Völker und Kräfte der ganzen Welt. Europa, insbesondere Frankreich, die Niederlande und Westdeutschland, sollen von einem der wildesten Militaristen und Faschisten besucht werden, dessen Barbarentum den Praktiken Hitlers nicht nachsteht.

Wir sind sicher, daß die revolutionären Kräfte in Europa, vor allem in den Ländern, die Suharto bereisen wird, alle notwendigen Maßnahmen treffen und entsprechende Aktionen im Geist des proletarischen Internationalismus vorbereiten werden, um dem blutbefleckten Mörder hunderttausender Kommunisten und anderer fortschrittlicher Menschen entgegenzutreten.

Diese Aktionen werden eine Quelle hoher Inspiration für das indonesische Volk sein, das inmitten eines schweren und komplizierten Kampfes steht. Unzweifelhaft werden sie seinen Widerstand noch mehr anspornen!

Habt herzlichen Dank für die Solidarität, die Ihr dem indonesischen Volk schon bisher bewiesen habt und weiter beweist!

Nieder mit dem militaristisch-faschistischen Suharto-Nasution-Regime!

Es lebe die kämpferische Solidarität zwischen dem indonesischen Volk und den revolutionären Kräften Europas!

Es lebe der proletarische Internationalismus!

Für die Indonesische Studenten-Assoziation in Albanien

Sartono
Sekretär

20. Dezember 1967

VOR 34 JAHREN:

Der Befehl, der niemals kam ...

Persönliche Erinnerungen eines ehemaligen Schutzbündlers an den 12. Februar 1934

Genosse R. H., der uns die folgenden Notizen über den 12. Februar 1934 zur Verfügung stellte, war damals eines der vielen Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes, welche die „linken" Manöver und „radikalen" Reden der sozialdemokratischen Führer ernst nahmen und bereit waren, unter ihrem Kommando für die Sache der Arbeiterklasse zur Waffe zu greifen, notfalls auch das Leben zu geben. Vom himmelschreienden Verrat dieser Führung zutiefst getroffen, fand Genosse R. H. nach dem Februar zur illegalen KPÖ. Wieder war er bereit, alles, was er hatte, für die revolutionäre Sache in die Schanze zu schlagen. In den Gestapokerkern und im Konzentrationslager, wohin man ihn wegen dieser Bereitschaft schleppte, verlor er seine Gesundheit und fast auch sein Leben. Um so furchtbarer war es für ihn, eines Tages erkennen zu müssen, daß er wieder verraten worden war — diesmal von den revisionistischen Führern der KPÖ. Mag das, was sich in der KPÖ nach dem Tod Stalins und in der Zeit des 20. sowjetischen Parteitages vollzog, auch weniger dramatisch erscheinen als der Verrat vom 12. Februar 1934 — im großen und ganzen war es derselbe, aus völliger Degenerierung und Verbürgerlichung der Führung resultierende politische Zusammenbruch.

Genosse R. H. hat dennoch seine Kampfbereitschaft und sein Vertrauen in den schließlichen Sieg der revolutionären Sache nicht verloren. So wurde er einer jener nimmermüden Aktivisten der MLPÖ, von denen man nicht viel hört und die doch das Fundament unserer Partei bilden, einer jener alten Revolutionäre, die den jüngeren Genossen mit ihrer Existenz und mit ihrem persönlichen Beispiel die Unauslöschbarkeit und Unbesiegbarkeit der revolutionären Arbeiterbewegung auch in unserem Land beweisen.

Die Heimwehren, mit Starhemberg an der Spitze, wurden immer frecher. Sie glaubten, es sich erlauben zu können. Das ständige Zurückweichen der sozialdemokratischen Führung machte es ihnen leicht. Im Schutzbund hatten sich die kampfentschlossensten Arbeiter zusammengefunden, jene, die bereit waren, mit der Waffe in der



Einschüsse von MG-Garben an der Fassade eines Wiener Arbeiterheims im Februar 1934.

Hand zu kämpfen. Wir hielten den Schutzbund für eine wirklich revolutionäre Organisation, die im entscheidenden Moment ihren Mann stellen würde. Aber der Schutzbund war militärisch organisiert und stand unter militärischer Disziplin. Wir einfachen Schutzbündler hatten uns an die Weisungen der Schutzbundführer zu halten und durften ohne Befehl nichts unternehmen. Natürlich wußten wir, daß man diese Führer eventuell auch verhaften konnte, aber man beruhigte uns: Der entscheidende Teil der Führung würde unbedingt da sein, und das Signal zum Kampf konnte von niemand übersehen werden. Wenn der Strom ausgeschaltet wird — so hieß es — dann geht's los, dann geht's an die Waffen, dann beginnt der bewaffnete Kampf zur Verteidigung der Rechte und Errungenschaften der österreichischen Arbeiter.

Wir Straßenbahner-Schutzbündler warteten also auf das Signal oder auf einen entsprechenden Befehl. Alle fühlten wir, daß es nicht mehr lange dauern konnte. Es war sowieso schon viel zu lange gewartet, viel zuviel Zeit unnütz vertan worden. Viele spürten, daß mit unserer Führung etwas nicht in Ordnung war. War sie wirklich bereit zum Kampf? Warum zögerte sie so lange?

Während der ereignisreichen Wochen um die Jahreswende 1933/34 trafen wir uns ungezählte Male im Mannschaftsraum. Ich erinnere mich, daß noch am 11. Februar ein Schutzbund-Vertrauensmann eine feierlich-ernste Ansprache hielt. „Ich hoffe, Genossen", sagte er unter anderem, „daß keiner von Euch zu Hause einen Fensterplatz einnimmt und durch Abwesenheit glänzt, wenn man Euch braucht!" Als er das sagte, wußten wir noch nicht, daß gerade dieser „Genosse" sich schon am folgenden Tag feige verkriechen und sich nicht mehr blicken lassen würde.

Es kam der 12. Februar. Wie schon so oft, liefen wir zu unseren Sammelstellen und warteten, ob endlich der Einsatzbefehl kommen würde. Es war gegen halb elf Uhr vormittags, als plötzlich das Licht erlosch. Tatsächlich — der Strom war ausgeschaltet worden! Der lange erwartete Generalstreik hatte begonnen. Unser Zeichen zum Einsatz war da! Sofort verließen wir unseren Dienstplatz und eilten gruppenweise auf den Spiegelgrund (Steinhofsiedlung), wo ein Teil der Waffen versteckt war. Rasch entleerten wir die Kisten und stellten die Waffen zusammen. In kurzer Zeit waren wir ausgerüstet. Leider reichten die Waffen nicht einmal für alle Schutzbündler. Inzwischen waren aber viele Arbeiter zu unserem Sammelpunkt geströmt und wollten ebenfalls Waffen. Enttäuscht hörten sie, daß wir selbst zuwenig hatten. Aber es gab ja noch weitere Waffenlager. Jeden Moment mußte Weisung kommen, wo sie zu holen waren.

Also warteten wir wieder auf die Führung. Wieso, zum Teufel, rührte sie sich nicht? Jede Minute war kostbar, aber die Zeit verrann und nichts geschah. Obwohl viele von uns schon ahnten, was hier gespielt wurde, sprachen wir nicht darüber, halfen uns sogar gegenseitig, die Hoffnung aufrechtzuerhalten, daß schließlich noch alles ins richtige Geleise käme. Wir konnten ja noch nicht wissen, daß sich die Führer schon längst in „Schutzhaft" begeben hatten, daß wir längst verraten und verkauft waren.

Wieso kam denn keinerlei Befehl? Unsere Ungeduld und Erregung brach durch. Einige sprachen aus, was in jedem von uns immer mehr zur Gewißheit wurde: Die Führung war umgefallen. Endlich kam einer von den Vertrauensmännern. Entgeistert starrte er uns an. Dann schrie er: „Ja, um Gottes willen, wer hat Euch denn den Befehl gegeben, Euch zu bewaffnen?! Ihr habt dazu doch überhaupt noch keine Weisung erhalten! Wie konntet Ihr so eigenmächtig handeln?!"

Das geschah zu einer Zeit, als im Karl-Marx-Hof, in Sandleiten, in Floridsdorf und in anderen Wiener Arbeiterbezirken bereits auf die Arbeiter geschossen wurde und sie in einem Kampf auf Leben und Tod gegen die Übermacht standen, die der bürgerliche Staat gegen sie mobilisiert hatte: Heimwehr, Polizei, Gendarmerie, Bundesheer ...

Wir schauten uns an. Worauf sollte man jetzt noch warten? Einem von uns riß die Geduld. Statt noch länger zu warten, sagte er, müssen wir doch wenigstens den Genossen in Sandleiten beistehen, die schon im Kampf stehen. Aber immer noch konnten einige nicht glauben, daß wir verraten waren. War es nicht gerade in dieser kritischen Situation revolutionäre Pflicht, Disziplin zu halten und Befehle abzuwarten — egal, wie lang es dauerte? So kam es, daß wir nur etwa 15 Mann waren, die nach Sandleiten gingen. Der größere Teil der Mannschaft wartete weiter auf den Befehl, der nie kam ...

Aufmerksam auf die Umgebung achtend, gingen wir durch die Weingärten in Richtung Sandleiten. Es war schon spät am Nachmittag. Etwas Regen, mit Schnee vermischt, sprühte uns ins Gesicht, doch wir beachteten es kaum. Wir konnten es nicht fassen, was geschehen war. Jahrelang war geübt, organisiert, vorbereitet worden. Und jetzt diese Desorganisation!

Als wir fast schon in Sandleiten waren, schlugen uns plötzlich Schüsse entgegen. Doch es waren unsere eigenen Genossen, die geschossen hatten. Allein gelassen wie wir, ohne Führung und ohne Ahnung, was in ihrer Umgebung geschah, hatten sie uns für Polizisten gehalten.

Wir fühlten, daß alles verloren war. Ohne jede militärische Führung, ohne Verbindung mit den anderen Einheiten, ohne jegliche funktionierende Organisation war es unmöglich, dem wohlorganisierten bewaffneten Machtapparat der Bourgeoisie gegenüberzutreten. Nach kurzer Beratung beschlossen wir also, die Waffen in einem Versteck zu deponieren und uns vorläufig selbständig zu machen.

Ich selbst ging dann auf eigene Gefahr Sandleiten zu. Unterwegs stieß ich auf zwei zwölfjährige Buben, die sich nicht nach Hause getrauten und ganz verstört waren. Froh, wenigstens irgend etwas Nützliches tun zu können, nahm ich sie mit. Sandleiten schien wie ausgestorben. Lange lief ich herum, um irgendeinen Kontakt zu finden. Endlich traf ich einen Genossen auf dem Heimweg, der wenigstens eine Anlaufstelle kannte. Sie war im Gasthaus Heger. Als ich hinkam, waren dort knapp über ein Dutzend Mann anwesend und auch sie schon vor dem Heimgehen. Ein Kampfbefehl war noch immer nicht gekommen.

So endete der kleine Teil der großen Tragödie vom 12. Februar 1934, den ich selbst erlebte und den ich niemals vergessen werde.



Wenige Monate vor dem 12. Februar 1934 erschien die Mitgliederzeitschrift der SP mit dieser Titelseite. Sie ist kennzeichnend für die opportunistische Politik, den ständigen Vormarsch der Reaktion zu bagatellisieren und mit Mitgliedsbüchern oder Stimmzetteln aufhalten zu wollen.

Vor 25 Jahren: Schlacht bei Stalingrad

Stalins Name und Ruhm wird die Jahrhunderte überdauern

Die verräterische Politik der reaktionären herrschenden Kreise in den USA und England, die die Eröffnung der zweiten Front in Europa hintertrieben, ermöglichte es den Hitlerfaschisten, im Sommer 1942 starke Kräfte für eine O f f e n s i v e an der sowjetisch-deutschen Front zu konzentrieren. Im Sommer 1942 wurden von den 256 Divisionen, über die das faschistische Deutschland verfügte, 240 an der sowjetischen Front eingesetzt, davon 179 deutsche, 22 rumänische, 14 finnische, 13 ungarische, 10 italienische, eine slowakische und eine spanische Division. Während dieser Zeit operierten in Nordafrika gegen die englischen Truppen nur 4 deutsche und 11 italienische Divisionen, und die Armee der USA führte überhaupt keine Kampfhandlungen gegen Deutschland durch. Faktisch stand nach wie vor die Sowjetarmee allein im Kampf gegen die gesamte faschistische Koalition.

Das Hauptziel dieser Offensive bestand, wie S t a l i n sagte, „darin, Moskau vom Osten her zu umgehen, es vom Hinterland, dem Wolgagebiet und dem Ural, abzuschneiden und dann den Schlag gegen Moskau zu führen. Das Vorrücken der Deutschen im Süden in der Richtung auf die Erdölgebiete hatte das Nebenziel, nicht nur und nicht so sehr die Erdölgebiete zu besetzen, als vielmehr unsere Hauptreserven nach dem Süden abzuziehen und die Moskauer Front zu schwächen, um bei dem Schlag gegen Moskau um so leichter einen Erfolg erzielen zu können." (J. W. Stalin, Rede am 6. November 1942.)

Ende Juni 1942 gingen die Hitlerfaschisten an die Verwirklichung ihres Hauptplans für den Sommerfeldzug — an die Umgehung Moskaus vom Osten her.

Der Gegner, der den Hauptstoß in Richtung Stalingrad führte, drängte die in den vorhergehenden Kämpfen geschwächten Einheiten der Südwestfront zurück und besetzte am 15. Juli Bogutschar und Millerowo. Im Gebiet des großen Donbogens wurde der Feind durch Reservetruppen, die das sowjetische Oberkommando zur Verteidigung Stalingrads eingesetzt hatte, zeitweilig zum Stehen gebracht. Am 17. Juli begann der Kampf an den entfernteren Zugangsstraßen nach Stalingrad. Ende August waren die Sowjetruppen nach anderthalb Monaten hartnäckiger und blutiger Kämpfe an den Zugangsstraßen nach Stalingrad gezwungen, sich auf die Stadt zurückzuziehen. Aber es gelang den deutschen Truppen nicht, Stalingrad „aus der Bewegung heraus" zu nehmen und ihren Plan zu verwirklichen, der eine Schwenkung wolgaaufwärts nach Norden und die Umgehung Moskaus vorsah. Am 13. September 1942 begannen außerordentlich erbitterte Kämpfe in der Stadt selbst. In diesem für die UdSSR gefährlichen Augenblick machten die Sowjettruppen alle Anstrengungen, um den Befehl Stalins zu erfüllen, den Feind zum Stehen zu bringen, zurückzuschlagen und zu zerschmettern. „K e i n e n S c h r i t t z u r ü c k !" — das wurde die Losung der gesamten Armee.

Stalin durchschaute rechtzeitig die strategischen Absichten des Gegners und stellte ihm seinen kühnen und weitschauenden Plan zur Zerschlagung der deutschen Kräftegruppe im Raum von Stalingrad entgegen, der darauf beruhte, daß er alle Gegebenheiten der Situation richtig in Rechnung stellte und genial die weitere Entwicklung der Ereignisse voraussah. Die Sowjettruppen sollten durch hartnäckige und aktive Verteidigung an den Zugangsstraßen nach Stalingrad den Angriff der feindlichen Stoßarmeen zum Stehen bringen, sie zermürben, Zeit gewinnen, um eine Überlegenheit an Menschen und technischer Ausrüstung in den Richtungen des Hauptstoßes (an den Flanken der 4. Panzerarmee und der 6. Armee der Deutschen) zu schaffen, und dann, zum Gegenangriff übergehend, die im Raum von Stalingrad operierende Hauptkräftegruppe des Gegners einkesseln und vernichten.

Gleichzeitig mit den Abwehrkämpfen bei Stalingrad und im Nordkaukasus unternahmen die Sowjettruppen Angriffsoperationen im Raum Rshew, Staraja Russa, Woronesh, bei Shisdra und Leningrad und banden dadurch die feindlichen Kräfte an der Front von Leningrad bis Woronesh, so daß es dem Gegner nicht möglich war, Truppen nach Stalingrad abzuziehen, und er über die Richtung der zu erwartenden Gegenoffensive i r r e g e f ü h r t wurde.

Mit der heldenhaften Verteidigung Stalingrads ging die erste Periode des Großen Vaterländischen Krieges zu Ende — die Periode der a k t i v e n V e r t e i d i g u n g der Sowjetarmee. Unter der Führung Stalins untergruben die Sowjettruppen durch zähe und aktive Verteidigung, die Hand in Hand ging mit Gegenstößen und Gegenangriffen in den wichtigsten strategischen Richtungen, die Stärke der faschistischen deutschen Armeen und zerstörten den Mythos von ihrer Unbesiegbarkeit. In dieser Periode wurde eine V e r ä n d e r u n g i m K r ä f t e v e r h ä l t n i s zugunsten der Sowjettruppen erreicht und trotz des Fehlens einer zweiten Front eine günstige Situation für den Übergang der Sowjetarmee zur e n t s c h e i d e n d e n O f f e n s i v e geschaffen, mit dem Ziel, die deutsch-faschistischen Eindringlinge aus dem Sowjetlande zu vertreiben.

Auf Befehl Stalins gingen am 19. November 1942 die durch strategische Reserven und große Mengen von technischer Ausrüstung verstärkten Truppen der Südwestfront, der Donfront und am 20. November auch die Truppen der Stalingrader Front nordwestlich und südlich von Stalingrad zum Gegenangriff über und führten in Richtung auf Kalatsch einen Schlag gegen die Flanken der deutschen Armeen im Raum von Stalingrad. **Der überraschende und schnelle Übergang der sowjetischen Truppen zur Offensive endete mit der völligen Einkesselung der feindlichen Hauptkräfte und mit der Zerschlagung der Truppen, die ihre Flanken deckten. Am 23. November schlossen die sowjetischen Truppen bei Kalatsch den Ring, der die 6. deutsche Armee und die 4. deutsche Panzerarmee umfaßte — insgesamt 22 Divisionen mit einer Gesamtstärke von 330.000 Mann.**

Am 30. Dezember hatten die Sowjettruppen die Orte Nowaja Kalitwa, Millerowo, Obliwskaja, Kotelnikowski und Stepnoi erreicht. Nachdem sich der Feind geweigert hatte zu kapitulieren, traten am 10. Jänner 1943 die Truppen der Donfront zum Angriff an, um die deutsch-faschistischen Truppen bei Stalingrad endgültig zu zerschlagen. Am 27. Jänner 1943 waren die feindlichen Armeen in zwei Teile gespalten. In erbitterten Kämpfen wurde am 30. Jänner die südliche Kräftegruppe der Deutschen vernichtet. Am 31. Jänner ergab sich der Befehlshaber dieser Gruppe, Generalfeldmarschall Paulus, mit seinem Stab. Am 2. Februar fand die Schlacht bei Stalingrad mit der Vernichtung der nördlichen Gruppe des Gegners ihr Ende.

Die Zerschlagung der Deutschen bei Stalingrad, die unter der unmittelbaren Leitung Stalins vorbereitet und durchgeführt wurde, hatte w e l t h i s t o r i s c h e B e d e u t u n g. Der Sieg von Stalingrad bewirkte einen machtvollen Aufschwung des nationalen Befreiungskampfes der Völker Europas. Die Widerstandsbewegung verstärkte sich. Die militärische Niederlage der Deutschen bei Stalingrad hatte eine Krise im Lager des Faschismus zur Folge. S t a l i n sagte: „Bei Stalingrad ging der Stern der faschistischen deutschen Armee unter. Nach der blutigen Schlacht von Stalingrad konnten sich die Deutschen nicht mehr erholen." (J. W. Stalin, Rede am 6. November 1943.)

Die Schlacht von Stalingrad, die am 17. Juli 1942 begann und am 2. Februar 1943 endete, war der Beginn eines g r u n d l e g e n d e n U m s c h w u n g s im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges und des zweiten Weltkrieges. Die Schlacht von Stalingrad, die mit dem bedeutendsten Sieg in der Kriegsgeschichte endete, war eine M e i s t e r l e i s t u n g d e r K r i e g s k u n s t. Durchgeführt nach dem genialen Plan Stalins und unter seiner Leitung demonstrierte sie den Triumph der Stalinschen Strategie, Truppenführung und Taktik.

Der große Sohn des Sowjetvolkes und Führer des revolutionären Weltproletariats, J. W. S t a l i n, der vor 25 Jahren den Vernichtungsschlag gegen die Hitlerarmeen bei Stalingrad organisierte

„Die Kräfte der revolutionären Bewegung in China sind unermeßlich. Sie sind noch gar nicht richtig zur Geltung gekommen. Sie werden erst in der Zukunft zur Geltung kommen. Die Machthaber im Osten und im Westen, die diese Kräfte nicht sehen und ihnen nicht genügend Rechnung tragen, werden den Schaden davon haben. Recht und Gerechtigkeit sind völlig auf der Seite der chinesischen Revolution. Wer mit dieser Macht nicht rechnet und nicht rechnen will, der wird bestimmt der Verlierer sein."

J. W. STALIN, Rede auf dem XIV. Parteitag der KPdSU (B), 1925

Organisations-Nachrichten

WIEN

Zentraler Studienzirkel der MLPÖ:

ÜBER DEN ARBEITSSTIL DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI

Montag, den 26. Februar 1968, 19 Uhr

Wien XV, Goldschlagstraße 64/5

Studiengrundlage:

MAO TSE-TUNG, „Über den Liberalismus"
„Zu einigen Fragen der Führungsmethoden"

Die beiden Broschüren, deren Lektüre als Studiengrundlage unbedingt erforderlich ist, können von der Organisation bezogen werden.

INNSBRUCK

Film-Matinee der MLPÖ:

Österreichische Erstaufführung zweier neuer Farbfilme aus der Volksrepublik China

MAO TSE-TUNG UND DIE ROTEN GARDEN

Anschließend der Spielfilm aus der VR Albanien

„DAS DUELL"

Sonntag, den 25. Februar 1968, 10 Uhr vormittags

KAMMERLICHTSPIELE, Innsbruck, Wilh.-Greil-Straße

LINZ

Am 1. Februar 1968 veranstaltete die MLPÖ, wie angekündigt, in den Räumen der Volkshochschule Linz einen Filmabend, bei dem der berühmte chinesische Film „D e r O s t e n i s t r o t" vorgeführt wurde. Die Besucher zeigten sich vom Film tief beeindruckt und bekundeten auch großes Interesse für die angebotene Literatur, insbesondere für das Rote Buch mit den „Worten des Vorsitzenden Mao Tse-tung". Die MLPÖ wird gerne dem Wunsch entsprechen, in absehbarer Zeit eine weitere Veranstaltung in der Linzer Volkshochschule durchzuführen.

KREMS

Am Samstag, dem 2. März 1968, um 18 Uhr

findet in Krems eine

AKTIVISTENKONFERENZ

statt. Tagesordnung und Konferenzort sind aus den Einladungen ersichtlich, die noch versandt werden.

„Kultureller" Export nach Ungarn

Am 5. Februar berichtete das österreichische Fernsehen mit sichtlicher Zufriedenheit, daß das revisionistische Ungarn nun in seiner westungarischen Presse das **österreichische Fernsehprogramm** (das bekanntlich zu zwei Dritteln aus Westdeutschland geliefert wird) **veröffentlicht**, damit es die ungarische Bevölkerung leichter konsumieren kann. Bisher, so hieß es im Kommentar des österreichischen Fernsehens anerkennend, hat Ungarn zwar nichts gegen den Empfang des österreichischen Fernsehprogramms durch ungarische Bürger unternommen, aber auch nichts zur Förderung dieses Empfangs getan. Jetzt hat sich das also geändert, und die Zeitungen in den westungarischen Gebieten **fördern** die Versorgung der ungarischen Bevölkerung mit österreichischen bzw. westdeutschen Fernsehsendungen.

Die ungarischen Revisionisten sind keine Freunde einer Kulturrevolution. Sie ziehen die Kultur-Evolution vor — selbstverständlich in der dem Sozialismus und der proletarischen Revolution entgegengesetzten Richtung.

Vom KLASSENSTANDPUNKT aus ...

Leiter des ÖIW propagiert verschärfte Ausbeutung

In einem Vortrag, den Prof. Franz **Nemschak**, der Leiter des staatlichen Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, am 20. Dezember 1967 im Mozartsaal des Konzerthauses hielt und der vom ÖIW auch als Broschüre verbreitet wurde, erklärte der Herr Professor zum Thema „Österreichs Wirtschaft an der Jahreswende 1967/68" unter anderem:

„Es ist daher dringend notwendig, daß die Unternehmer wieder ***höhere Erträge*** *(Hervorhebung im Original) erzielen ... In der Bundesrepublik Deutschland plädierte der sozialistische Wirtschaftsminister Professor Schiller für eine ‚soziale Symmetrie' und meinte damit, daß in der gegenwärtigen Konjunkturphase die* ***Unternehmergewinne***, *aus denen hauptsächlich die Investitionen finanziert werden, wieder* ***stärker wachsen müßten als die Löhne ...*** *Tatsächlich zielt die Wirtschaftspolitik in Deutschland 1968 darauf ab, Löhne und Gehälter möglichst stabil zu halten und die Unternehmergewinne* ***kräftig steigen*** *zu lassen."*

Ganz genau dieselbe Politik empfiehlt der Leiter des Wirtschaftsforschungsinstituts auch für Österreich:

„Die Unternehmer müssen wieder ***höhere Erträge*** *(Hervorhebung im Original) erzielen und in der Lage sein, mehr zu investieren. Daher müssen einige Zeit die* ***Gewinne stärker steigen als die Löhne*** *(Hervorhebung im Original) ... Weiters dürfen wir nicht nervös werden, wenn es heuer eine verhältnismäßig größere* ***Winterarbeitslosigkeit*** *geben sollte."*

Das ist ein klarer Klassenstandpunkt — nämlich der unverhüllt in Erscheinung tretende Klassenstandpunkt der kapitalistischen Ausbeuter und Profiteure, denen nicht nur das ÖIW, sondern der ganze österreichische Staat dient. Daß sich der so ungeschminkt argumentierende Unternehmerprofessor bei der Propagierung einer solchen Politik des Profitvorrangs auf einen SP-Kollegen berufen kann, spricht Bände.

Wann aber werden sich die österreichischen **Arbeiter** auf einen ebenso konsequenten Klassenstandpunkt stellen, wie es die Herren Professoren in bezug auf die Interessen der Ausbeuter tun?





Zehntausende Menschen füllten den Platz vor dem Kulturpalast in der albanischen Hauptstadt, als am 11. Jänner das Skanderbeg-Denkmal enthüllt wurde

DINGE, DIE ZU DENKEN GEBEN

„Der Tiefpunkt"

Am 23. Jänner entrüstete sich die KPÖ-„Volksstimme" in einem mit „Der Tiefpunkt" überschriebenen Artikel über die Maßnahmen der englischen Labour-Regierung zur Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zur Regierung der **griechischen faschistischen Putschisten**:

„Täglich glaubt man, nun sei der Tiefstand der moralischen Verkommenheit und des Verrats einer Parteiführung erreicht, die sich noch immer ‚sozialistisch' zu nennen wagt. Die Anerkennung der blutbesudelten Junta aber wäre tatsächlich der bisherige Tiefpunkt."

In beschwörender Form fordert die „Volksstimme" sodann den SPÖ-Klubobmann Pittermann, der auch Vorsitzender eines „Griechenland-Komitees" der SP-Internationale ist, dazu auf, „diesem unglaublichen Verrat Einhalt zu gebieten, ehe es zu spät ist".

So weit, so gut. Doch die „Volksstimme" hatte Pech. Schon wenige Tage danach trumpften etliche österreichische Zeitungen mit der Nachricht auf, daß auch die **sowjetischen** und andere Revisionisten mit der faschistischen Militärdiktatur in Griechenland in diplomatischen Beziehungen stünden. Natürlich diente diese Nachricht der Entlastung der westlichen Hintermänner der Junta, doch leider war sie durchaus nicht ganz aus der Luft gegriffen. Außerstande, ein überzeugendes Dementi zu liefern, setzte die „Volksstimme" daher am 30. Jänner einen demagogischen und gewundenen Artikel auf ihre Titelseite, in dem sie ihrerseits die sowjetischen Revisionisten reinzuwaschen suchte, aus dem aber hervorgeht, daß die Tatsachen noch **schlimmer** sind, als es selbst die prowestliche Presse behauptet. Die „Volksstimme" gesteht nämlich ein:

1. Die Regierungen der Sowjetunion und anderer revisionistisch geführter Länder haben ihre diplomatischen Beziehungen zu Griechenland nach dem Gelingen des faschistischen Putsches des Militaristenklüngels überhaupt nicht abgebrochen, also brauchen sie sie jetzt auch nicht erst neuerlich aufzunehmen!

2. Obwohl sich der sowjetische Botschafter vorübergehend nach Moskau begeben hatte, geht die ganze Zeit über der Betrieb der sowjetischen Botschaft in Athen weiter und entfaltet insbesondere der sowjetische Handelsattaché eine emsige Tätigkeit, antichambriert in faschistischen Ministerien und Ämtern, geht also in gewohnter Weise seiner diplomatischen Tätigkeit nach.

Geld stinkt bekanntlich nicht. Warum sollen die sowjetischen Revisionisten, die mit allen möglichen Reaktionären, Faschisten und Putschisten der Welt, von Johnson bis Suharto, von Franco bis Ne Win, so erfolgreich „koexistieren", nicht auch mit den Henkern des griechischen Volkes ihre wirtschaftlichen und anderen Geschäfte machen? Beim sozialistischen **Albanien** schien den sowjetischen Revisionisten ein sofortiger restloser Abbruch aller diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen angebracht; den Faschisten gegenüber ist das ganz was anderes. Mit ihnen kann sich der Revisionismus arrangieren, mit konsequenten Marxisten-Leninisten nicht — da ist die Kluft zu groß.

Internationale Rundschau

WESTDEUTSCHLAND

Westlicher „Humanismus"

Nicht nur in Vietnam erproben die USA immer neue „Wunderwaffen". Wie die Frankfurter Rundschau meldete, hat das „Institut für Fragen der Verteidigung und innere Ordnung" der USA eine Reihe makabrer Einfälle für die „Heimatfront" publiziert:

„In einer Analyse ... haben die Experten vorgeschlagen, die Polizei solle klebrige Schnur oder klimbedeckte Bänder über die Köpfe der Demonstranten hinwegschießen, um diese bewegungsunfähig zu machen. Außerdem könnten von Hubschraubern große Netze abgeworfen werden. Weitere Vorschläge sehen die Verwendung von Schaum oder Juckpulver sowie den Einsatz von Pfeilen ... mit Beruhigungsmitteln vor, wie sie bereits im Zoo bei der Behandlung von angriffslustigen Tieren verwendet werden."

Auch die Gedankenblitze der westdeutschen „Experten" für Konterrevolution bewegen sich vornehmlich im Bereich der Viehhaltung — ein Beweis für die vielgepriesene Tierliebe der Deutschen! So soll etwa ein Stab Verwendung finden, mit dem elektrische Schläge ausgeteilt werden können.

„Die Stärke des Stromstoßes verglich der Sprecher des Ministeriums mit der, wie sie bei der Umzäunung von Viehweiden verwendet werde ..." (Frankfurter Rundschau, 8. September.)

Vorgeschlagen wurde weiter, daß die Bereitschaftspolizei Spraydosen mit Tränengas erhalten soll. Der Sprecher des hessischen Innenministeriums teilte dazu mit, beide Vorschläge seien „von der Industrie aus an die Polizei herangetragen worden".

KOREA

US Spionageschiff aufgebracht

Nach Berichten der koreanischen Zentralnachrichtenagentur wurde am 23. Jänner 1968 ein US-Spionageschiff in den östlichen Küstengewässern der Demokratischen Volksrepublik Korea von Schiffen der koreanischen Volksarmee aufgebracht. **Das Spionageschiff befand sich an einem Punkt bei 127 Grad, 46 Minuten, 9 Sekunden östlicher Länge und 39 Grad, 17 Minuten, 4 Sekunden nördlicher Breite.**

Als es gestoppt wurde, leistete das US-Spionageschiff, das tief in die Küstengewässer der Demokratischen Volksrepublik Korea eingedrungen war, in unverschämter Weise Widerstand. Die Schiffe der koreanischen Volksarmee erwiderten das Feuer und töteten oder verwundeten mehrere Aggressorsoldaten der US-Imperialisten. Mehr als achtzig amerikanische Besatzungsmitglieder wurden gefangengenommen.

Das über 1000 t große Spionageschiff „Pueblo" ist mit Maschinengewehren für Flugabwehr und großen Mengen anderer Waffen ausgerüstet. Es besitzt modernste Vorrichtungen für Spionagehandlungen.

Lloyd Mark Bucher, der Kapitän des Spionageschiffes, hat, wie berichtet wird, die von den US-Imperialisten-Aggressoren begangenen Spionagetätigkeiten eingestanden. Er sagte: „**Am 16. Jänner 1968 sind wir über sowjetisches Seegebiet in die Küstengewässer der Demokratischen Volksrepublik Korea eingefahren.**

Er gestand:

„Unsere Aktion war ein krimineller Akt, der das Waffenstillstandsabkommen in flagranter Weise verletzte; es war eine reine Aggressionshandlung."

In aller Welt hat sich gegen diese neueste Provokation der US-Imperialisten eine Welle der Empörung und des Protestes erhoben. Der Zwischenfall beweist erneut die verbrecherischen Umtriebe des amerikanischen Imperialismus, des Hauptfeinds des Friedens und der Freiheit der Völker. **Für Korea ist der Zwischenfall ein neuer unüberhörbarer Hinweis, daß seine enge Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem revolutionären China, das ihm bereits einmal aus einer tödlichen Gefahr heraushalf, eine Lebensnotwendigkeit ist.**

INDONESIEN

Fortschreitendes Währungschaos unter dem Regime Suharto-Nasution

Das indonesische Volk hat den Machtantritt der faschistischen Generalsclique Suharto-Nasution nicht nur mit dem Leben hunderttausender Patrioten bezahlen müssen, sondern ist darüber hinaus Opfer einer barbarischen Ausbeutung und eines Wirtschaftschaos geworden, von dem der nachstehende Index der Entwicklung der Lebenshaltungskosten eine beiläufige Vorstellung gibt. Die durchschnittlichen Lebenshaltungskosten in Djakarta, im Jänner 1965 mit 100 angenommen, ergibt sich:

September 1965	205
Dezember 1965	519
Dezember 1966	3818
Februar 1967	4980
April 1967	5200
Juni 1967	5355
August 1967	5760

GRÖNLAND

Absturz eines US-Bombers mit Wasserstoffbomben an Bord

Nachdem bereits am 17. Jänner 1966 ein Wasserstoffbomben tragendes US-Militärflugzeug über Palomares (Spanien) abgestürzt war und mit seinen Bomben weite Küstengebiete radioaktiv verseucht hatte, wobei 2000 Menschen geschädigt wurden, ereignete sich am 21. Jänner d. J. ein weiterer derartiger Zwischenfall. An der grönländischen Küste nahe Thule stürzte über dänischem Gebiet ein achtstrahliger amerikanischer Bomber der Type B 52 mit vier H-Bomben an Bord ab. Der von einem in den USA gelegenen Flugplatz aus zu einem sogenannten „Patrouillenflug" gestartete Bomber stürzte auf die Eisdecke der Nordsternbucht und explodierte. Dabei wurde die Eisdecke in weitem Umkreis durchschlagen und die Teile der ebenfalls in Trümmer gegangenen H-Bomben versanken im Meer.

Nach dem H-Bomber-Absturz in Spanien war es notwendig, mehr als 100 Hektar besonders stark radioaktiv gewordenen Bodens „abzuhobeln" und an die 6000 Tonnen radioaktiver Erde auf einen „Friedhof" für radioaktive Abfälle zu schaffen. In der Nordsternbucht wird das nicht möglich sein, denn man kann ihr Wasser nicht ausschöpfen. Da es sich bereits um den 16. Zwischenfall mit Kernwaffen handelt, welche die US-Imperialisten im Zuge ihrer verbrecherischen Atomkriegsvorbereitungen über den Köpfen hunderter Millionen friedliebender Menschen herumjonglieren, kann man sich bereits ausrechnen, wann die ersten amerikanischen H-Bomben „versehentlich" auf irgendeine Stadt fallen und Leben und Gesundheit ungezählter Menschen in äusserste Gefahr bringen.

So unübersehbar die Gefahr eines solchen „Unglücks" ist, bedeutet sie jedoch immer noch eine „Kleinigkeit" gegenüber dem Verbrechen eines bewußten, absichtlichen Einsatzes der Atomwaffen, das die USA-Imperialisten ohne alle Hemmungen vorbereiten. Der H-Bomber-Absturz bei Thule mahnt neuerlich: Nur wenn der vor keinem noch so scheußlichen Verbrechen zurückschreckende Imperialismus unter Führung der USA auf weltweiter Basis geschlagen und vernichtet wird, kann die Menschheit aufatmen und wird es niemand mehr geben, der täglich mit den Werkzeugen eines millionenfachen Mordes über ihren Köpfen herumfuchtelt.



Nach ihrer Kapitulation marschiert die Besatzung des US-Spionageschiffes „Pueblo" in Gefangenschaft.

JAPAN

Stürmische Massendemonstrationen gegen „Enterprise"-Besuch

Im Jänner setzte das japanische Volk eine neue patriotische antiamerikanische Bewegung in Gang. Nach Mitteilung der Toho-Nachrichtenagentur fanden in Tokio, Osaka, Kyoto und 14 anderen japanischen Städten Massenversammlungen und Massendemonstrationen statt. Sie richteten sich gegen das Anlegen des atomgetriebenen US-Flugzeugträgers „Enterprise" im Hafen von Sasebo und gegen das neuerliche Verbrechen der Regierung Sato, die den US-Imperialismus bei der Ausweitung des Aggressionskrieges in Vietnam unterstützt.

Über 10.000 junge Arbeiter und Studenten aus Tokio und seinen Außenbezirken versammelten sich am Abend des 17. Jänner in einem Park der japanischen Hauptstadt zu einer Protestdemonstration gegen das Anlegen der „Enterprise" und gegen die blutige Unterdrückung der patriotischen antiamerikanisch eingestellten Studenten durch die reaktionäre Regierung Sato.

Der Versammlungsplatz war mit einem Wald roter Spruchbänder geschmückt. Die Aufschriften lauteten: „Lang lebe die Lehre Mao Tse-tungs!" und „Verhindert den Besuch der ‚Enterprise' mit Gewalt!"

Unter den Versammlungsrednern waren Vertreter der Arbeiterschaft, der Studenten und Gewerkschaften. Sie protestierten gegen eine Erweiterung des Stützpunktes Sunagawa und den Bau eines internationalen Flughafens in Sanrizuka (Präfektur Chiba). Sie verurteilten scharf die Ausweitung des US-Aggressionskrieges gegen Vietnam und prangerten die Unterdrückung des patriotischen Kampfes des japanischen Volkes durch die reaktionäre Regierung Sato an.

Die Demonstranten bildeten Ketten, sangen die Internationale und riefen: „Wir werden unentwegt weiterkämpfen!", „Widersetzt euch tatkräftig dem Besuch der ‚Enterprise'!", „Vereinigt euch mit dem Volk Vietnams im gemeinsamen Kampf!" und „Zerreißt den ‚Sicherheitsvertrag' zwischen den USA und Japan!". Sie marschierten anschließend zum US-Botschaftsgebäude und zum japanischen Parlament und setzten dort ihre eindrucksvolle Demonstration fort.

Die pro-amerikanische Regierung Sato bot große Mengen Polizei und Panzerwagen auf, um die Demonstranten zu zerstreuen. Sie griff ein, verprügelte und verhaftete eine große Zahl von Studenten. Trotzdem setzten die Studenten ihren Kampf mutig fort.

Am Morgen des 17. Jänner marschierten achthundert Hochschulstudenten zu einer Demonstration zum US-Flottenstützpunkt in Sasebo. Zahlreiche vollbewaffnete Polizisten, die von der reaktionären Regierung Sato aus 22 Präfekturen zusammengezogen waren, blockierten die zum Flottenstützpunkt führende Brücke mit Panzerwagen, Feuerspritzen und Stacheldrahtsperren. Die Studenten erstürmten aber die Straßensperren und ließen einen Stein-



Selbst tausende Mann Polizei und Truppen der Sato Regierung konnten die Massendemonstrationen gegen den amerikanischen „Flottenbesuch" in Sasebo (Japan) nicht zerstreuen

hagel auf die Polizisten niedergehen. Die Studenten kämpften trotz des von der Polizei verwendeten Tränengases unerschrocken zwei Stunden lang und durchbrachen schließlich die Straßensperren. Die erschreckte Regierung Sato bot eiligst 2000 weitere bewaffnete Polizisten auf. Die patriotischen Studenten wurden umstellt, viele von ihnen verletzt und 27 verhaftet.

Dieses faschistische Verhalten der Regierung Sato brachte das japanische Volk noch mehr in Wut. Ein Demonstrationszug nach dem anderen bewegte sich als Ausdruck des Protestes gegen den Besuch der „Enterprise" durch Sasebo.

Achthundert andere Arbeiter und Studenten hielten am gleichen Abend eine Protestversammlung ab. Auch sie marschierten anschließend zum US-Flottenstützpunkt. Die Demonstranten riefen: „Enterprise' bleib weg!", „Yankees geht nach Hause!", „Hebt den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag auf!", „Widersetzt euch dem Aggressionskrieg gegen Vietnam!" und „Nieder mit dem Kabinett Sato!".

Trotz des brutalen Angriffs mehrerer tausend bewaffneter Polizisten, die den US-Stützpunkt bewachten, marschierten die Demonstranten in kämpferischer Stimmung um den Stützpunkt herum.

In der Innenstadt von Kyoto veranstalteten am 18. Jänner fünfhundert Studenten und Mitglieder der Vereinigung für japanisch-chinesische Freundschaft (Linke) eine Straßendemonstration.

Eine weitere Protestversammlung gegen den Besuch der „Enterprise" in Sasebo wurde am Abend des 16. Jänner vom Hauptquartier der Vereinigung für japanisch-chinesische Freundschaft Osaka (Linke), vom Hauptquartier der japanischen Vereinigung für die Förderung des internationalen Handels Kansai und fünf anderen Organisationen abgehalten. Die Versammlung schickte Protestschreiben an das US-Konsulat und die Regierung Sato.

Arbeiter, Studenten und Mitglieder des Hauptquartiers der Vereinigung für japanisch-chinesische Freundschaft Kyoto (Linke) sowie Mitglieder des Instituts für das Studium der Lehre M a o Tse-tungs der Universität Doshisha in Kansai führten am Nachmittag des 15. Jänner eine Protestversammlung vor dem Rathaus durch. Später machten die Teilnehmer einen Umzug durch die Straßen und demonstrierten vor dem amerikanischen Konsulat.

LAOS

Die Reihen der patriotischen Streitkräfte füllen sich

Allein in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres sind laut einer Meldung von Radio „Pathet Lao" über 1550 Soldaten der rechtsgerichteten laotischen Truppen zu den Einheiten der Volksstreitkräfte übergelaufen. Darüber hinaus sind viele hunderte Angehörige der reaktionären Armee desertiert. In diesen Zahlen widerspiegelt sich die auf einen Tiefpunkt gesunkene Moral in den Reihen der rechtsgerichteten Truppen, denen die patriotischen Streitkräfte immer schwerere Schläge versetzen.



Im laotischen Dschungel: Kämpfer der laotischen Volksbefreiungsarmee greifen an

DOKUMENTE DOKUMENTE DOKUMENTE DOKUMENTE

US-Provokationen in Laos

Erklärung des Außenministeriums der Volksrepublik China

Am 12. Januar gab das Außenministerium der Volksrepublik China folgende Erklärung ab:

Am Nachmittag des 7. Jänner 1968 drangen drei Piratenflugzeuge des US-Imperialismus und seiner Lakaien, der laotischen Rechtselemente, unverschämt in chinesischen Luftraum ein. Sie bombardierten das Gebiet von Miaochai in der Provinz Yunnan, töteten und verwundeten eine Anzahl chinesischer Einwohner und verursachten unter der örtlichen Bevölkerung schwere Verluste an Leben und Eigentum. Dies ist eine ernste Kriegsprovokation des US-Imperialismus und seiner Lakaien, der laotischen Rechtselemente, gegenüber dem chinesischen Volk. Regierung und Volk Chinas verurteilen dieses ungeheuerliche Verbrechen des US-Imperialismus und der laotischen Rechtselemente mit Entrüstung und legen scharfen Protest gegenüber dem US-Imperialismus und den laotischen Behörden in Vientiane ein.

Diese Kriegsprovokation des US-Imperialismus und der laotischen Rechtselemente gegen China steht keineswegs vereinzelt da und ist kein Zufall. Der Vorgang steht in engem Zusammenhang mit dem Plan der US-Imperialisten, ihren Aggressionskrieg auszuweiten. Um seinem unabwendbaren Schicksal auf dem südvietnamesischen Schlachtfeld zu entgehen, hat der US-Imperialismus in letzter Zeit wiederholt eine Ausweitung seines Aggressionskrieges gegen Vietnam auf Laos und Kambodscha verlangt. In Laos erhöht er bereits stufenweise seine Aggression. Piratenflugzeuge des US-Imperialismus, darunter in Thailand stationierte schwere Bomber vom Typ B-52, bombardierten die befreiten Gebiete von Laos Tag und Nacht. US-Spezialstreitkräfte und thailändische Truppen unter amerikanischem Kommando sickern ständig in Laos ein. Der US-Imperialismus plant außerdem, die sogenannte „befestigte Barriere" entlang dem 17. Breitengrad über Vietnam hinaus in Laos fortzuführen. Eifrig wird am Bau und Ausbau von Straßen und Militärflugplätzen in Laos gearbeitet, in der finsteren Absicht, eine große Zahl amerikanischer und thailändischer Bodentruppen nach Laos zu verlegen und Gebiete im mittleren und unteren Laos zu besetzen.

Unter dem Befehl des US-Imperialismus beteiligen sich die laotischen Rechtselemente aktiv an der verbrecherischen Kriegsausweitung. Im Duett mit dem US-Imperialismus verleumdeten die Behörden in Vientiane in letzter Zeit böswillig die Demokratische Republik Vietnam mit der unsinnigen Behauptung, die ernste Lage in Laos sei das Ergebnis einer sogenannten „Aggression" durch die Demokratische Republik Vietnam. Streitkräfte der laotischen Rechtselemente unternahmen wiederholt militärische Angriffe auf die befreiten Gebiete von Laos. In letzter Zeit haben diese Streitkräfte, von den Vereinigten Staaten und Thailand direkt ermuntert und angeführt, sogar einen massiven militärischen Angriff auf die an China und Vietnam angrenzenden befreiten Gebiete des oberen Laos unternommen. Dies ist ein schwerwiegender Schritt der laotischen Rechtselemente, mit dem sie sich der US-imperialistischen Kriegsausweitung anschließen. **Die Tatsache, daß der US-Imperialismus und die laotischen Rechtselemente im Zuge ihrer militärischen Aktionen die Unverschämtheit besaßen, chinesisches Grenzgebiet zu bombardieren, macht die verstärkten Bemühungen des US-Imperialismus deutlich, die Flammen des Aggressionskrieges gegen Vietnam auf Laos und die angrenzenden Gebiete übergreifen zu lassen.**

Das laotische Volk leistet der militärischen Aggression der US-Imperialisten gegen Laos unter der Führung der Neo Lao Haksat tapferen Widerstand und erringt glänzende Siege. Es machte einen militärischen Angriff des US-Imperialismus und seiner Lakaien nach dem anderen zunichte. Auch die neuen militärischen Abenteuer des US-Imperialismus und der laotischen Rechtselemente werden bestimmt kein gutes Ende nehmen. Durch den tapferen Widerstand des laotischen Volkes werden sie mit Sicherheit noch schrecklichere Niederlagen erleiden.

China ist unmittelbarer Nachbar von Laos. In Übereinstimmung mit den Lehren seines großen Führers, des Vorsitzenden M a o, hat das chinesische Volk den Kampf des laotischen Volkes immer als seinen eigenen Kampf betrachtet. Es hat das laotische Volk stets entschlossen in seinem gerechten Kampf gegen die Aggression des US-Imperialismus unterstützt. Regierung und Volk Chinas haben die Entwicklung in Laos stets aufmerksam verfolgt. Sollte es der US-Imperialismus wagen, seinen Aggressionskrieg auf Laos auszudehnen, wird das chinesische Volk, gewappnet mit der immer siegreichen Lehre M a o Tse-tungs und gestählt in der großen proletarischen Kulturrevolution, bestimmt alles Notwendige tun, um dem laotischen Volk in seinem gerechten Kampf gegen die US-Aggression und für die nationale Befreiung beizustehen und es bis zum endgültigen Sieg unterstützen.

Volk und Regierung Chinas warnen den US-Imperialismus und die laotischen Rechtselemente nachdrücklich:

Das chinesische Volk läßt nicht mit sich spaßen. Wer das chinesische Volk durch Kriegsprovokationen herausgefordert hat, muß alle sich daraus ergebenden ernsten Konsequenzen tragen.

AUS UNSEREN BRUDERZEITUNGEN

Zur bevorstehenden Budapester Revisionistenkonferenz

Aus einem längeren Artikel des Zentralorgans der Partei der Arbeit Albaniens, „ZERI I POPULLIT"

Nach der Ankündigung der Einberufung eines „konsultativen Treffens" der Revisionisten in Budapest, macht die Führung der sowjetischen Revisionisten großen Lärm um die sogenannte „internationale Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien". **Sie besteht weiterhin darauf, solch eine Konferenz in kurzer Zeit einzuberufen, weil sie versucht, durch diese Konferenz aus dem Dilemma herauszukommen oder wenigstens die großen Schwierigkeiten, auf die sie im In- und Ausland stößt, zu überwinden und zugleich gewisse konterrevolutionäre Zwecke in der internationalen kommunistischen Bewegung zu erreichen.**

Die wichtigsten und tiefwurzelnden Schwierigkeiten für die gegenwärtige Führung der sowjetischen Revisionisten liegen darin: Infolge des prinzipiellen, offenen und kompromißlosen Kampfes der marxistisch-leninistischen Parteien ist die antimarxistische, antisozialistische, konterrevolutionäre und proimperialistische Linie, die die Führung der sowjetischen Revisionisten auf allen Gebieten befolgt hat und noch weiterhin befolgt, vor den Augen des Sowjetvolkes und der Völker verschiedener Länder bloßgestellt.

In vielen Ländern, einschließlich einer Anzahl von den Revisionisten beherrschter Länder, entstanden und entstehen neue m a r x i s t i s c h - l e n i n i s t i s c h e P a r t e i e n und Organisationen. Ihre Organisationen entwickeln sich von Tag zu Tag, und ihre Kämpfe gegen die verräterische Tätigkeit der Revisionisten werden immer umfassender. Die Verbindung zwischen ihnen und den Massen verstärkt sich. Sie halten das Banner der Revolution mutig hoch.

All das versetzt die revisionistische Clique in heftigen Schrecken. Da liegt der Grund, warum die sowjetische revisionistische Führung, um sich vor dieser ernsten und schweren Lage zu retten, trotz aller früheren Niederlagen stets große Hoffnung auf eine sogenannte „internationale Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien" hegt. Die sowjetische revisionistische Renegatenclique fordert solch ein „internationales kommunistisches Forum", um das S o w j e t v o l k und die anderen V ö l k e r i r r e z u f ü h r e n. Dadurch versuchen die Sowjetführer die Grundlage für die Unterstützung der internationalen revisionistischen Front für die weiteren verräterischen Schritte, die sie vorbereiten, zu schaffen. Diese Schritte bedeuten, den Kapitalismus in ihrem Land zu restaurieren, die Zusammenarbeit mit dem USA-Imperialismus zu verstärken, die Befreiungskämpfe des vietnamesischen Volkes und der anderen friedliebenden Völker zu unterminieren, den Sozialismus zu zerschlagen und ihn in den Kapitalismus zu verwandeln usw.

Anderseits fordert die sowjetische revisionistische Führungsclique die „internationale Konferenz", um die marxistisch-leninistischen Parteien, vor allem die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens, „international zu verurteilen", damit diese „isoliert" werden und damit der Fortschritt der Entwicklung und die Stärkung der marxistisch-leninistischen revolutionären Bewegung auf der ganzen Welt verhindert wird.

Die Partei der Arbeit A l b a n i e n s und die Kommunistische **Partei C h i n a s sind der Haupt-**

feind der Revisionisten. In ihrem prinzipientreuen und standhaften Kampf haben die beiden Parteien die verräterische Tätigkeit der Revisionisten erbarmungslos enthüllt, vereitelten und vereiteln verräterische Pläne und zerschlugen ihre verbrecherischen Spaltungs- und Betrugsmanöver. Der Kampf aller marxistisch-leninistischen Kräfte läßt den Revisionisten Tag und Nacht keine Ruhe. **Deshalb werden die sowjetischen Führer in Budapest genauso wie sonst ihre giftigen Pfeile auf unsere Parteien richten.**

Aber die sowjetische revisionistische Clique und ihre Anhänger haben sich verrechnet, sie betrügen sich einfach mit phantastischen Illusionen. Was für Bemühungen sie auch immer machen, sie werden ihre revisionistischen Abfälle nicht an den Mann bringen. Sie können die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens keinesfalls isolieren und den unwiderstehlichen Fortschritt der Entwicklung und die ständige Verstärkung der marxistisch-leninistischen Weltbewegung nicht anhalten.

Die Einberufung des „konsultativen Treffens" in Budapest hängt auch zusammen mit der schwierigen Situation an der revisionistischen Front und in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen revisionistischen Cliquen. Die Kontrolle der Sowjetrevisionisten über die revisionistische Front ist immer unsicherer geworden, und sie können die großen Risse in dem sinkenden Boot nicht stopfen, obwohl sie sich so eifrig darum bemühen. Die Praxis in den letzten Jahren hat bestätigt: **Je mehr die revisionistischen Parteien vom Marxismus-Leninismus abweichen, desto schärfer werden auch die Meinungsverschiedenheiten, die Widersprüche und die Streitigkeiten unter den revisionistischen Parteien und Staaten selbst.**

Die Frage der Einberufung der „internationalen Konferenz" der verschiedenen Parteien hat eine lange Geschichte von Niederlagen und Enttäuschungen für die herrschende Clique der Sowjetunion; sie spiegelt die Vertiefung und unüberbrückbare Spaltung an der revisionistischen Front äußerst klar wider. **Die Entschließung, ein sogenanntes „konsultatives Treffen" in Budapest abzuhalten,** hat die Schwierigkeiten nicht gelöst und wird sie auch nicht lösen, die bei der Einberufung dieser „internationalen Konferenz" auftauchen. Dies wird durch die Erfahrungen des fehlgeschlagenen und mißkreditierten Treffens vom 1. März 1965 und des Treffens in Karlovy Vary im April 1967 bestätigt.

Die revisionistischen Partner der sowjetischen Führung, obgleich sie auch die revisionistische Linie verfolgen, zeigen Zweifel und Zögern über ihre Teilnahme an der geplanten Konferenz, wegen der Vorbereitungsweise dieser Konferenz, der Fragen, die auf der Konferenz diskutiert werden, und der Resultate, die erzielt werden sollen; sie wollen sich nicht dem Diktat des Großmachtchauvinismus der sowjetischen revisionistischen Führung unterwerfen. Im revisionistischen Lager — in dem heute Beziehungen des bürgerlichen Nationalismus herrschen — gibt es keine Einheit und stabile Allianz. Im Gegenteil sind die Widersprüche, Streitigkeiten und zentrifugalen Tendenzen von Tag zu Tag schärfer geworden.

Die Propaganda und Vorbereitungsarbeit der chruschtschowschen Revisionisten für die Konferenz, die „berühmt" geworden ist, zeigen, daß sie sich jetzt in einer Sackgasse befinden, da sie unvermeidlich einer anderen großen Niederlage entgegengehen und ihnen sogar eine noch größere Spaltung in den eigenen Reihen bevorsteht. Ihre äußere und innere Politik wird weiter fehlschlagen.

Daraus ergibt sich: Der Widerstand der echten Kommunisten und Volksmassen der Sowjetunion und der anderen revisionistischen Staaten wird sich entwickeln und stärker werden, die revisionistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern werden immer mehr verfallen, und die echten marxistisch-leninistischen Parteien werden weiter gegründet werden und werden immer stärker; sie werden die Arbeiterklasse, die revolutionären Bauern und patriotischen Intellektuellen zum Kampf gegen den Imperialismus, die Bourgeoisie, die Revisionisten und die Reaktionäre führen.

Es ist eine wichtige internationalistische Pflicht aller echten Revolutionäre und Kommunisten, die neuen niederträchtigen Pläne der sogenannten „internationalen Konferenz der kommunistischen Parteien", die von der sowjetischen revisionistischen Führung eingefädelt wird, unbarmherzig zurückzuweisen und bloßzustellen.

AUS DEN GEDICHTEN MAO TSE-TUNGS

Ode an die Winterpflaumenblüte

Zur Widerlegung der gleichnamigen Ode Lu Yous, 1961

Die Winterpflaumenblüte ist ein jahrtausendealtes chinesisches Sinnbild der Standhaftigkeit unter Kämpfen und Leiden. Der klassische Dichter Lu You (1125—1210) besang sie als Sinnbild des verkannten Genies, das unter Frost und Einsamkeit leidet, aber von seiner Unsterblichkeit überzeugt ist. Genosse Mao Tse-tung besingt sie als Sinnbild revolutionärer Kämpfer und Kämpferinnen. Einige Rotgardisten der Neuen Peking-Universität kommentierten diesen Gegensatz folgendermaßen: „Vorsitzender Mao widerlegt den Pessimismus durch den kämpferischen Optimismus und den individualistischen Dünkel durch die kommunistische Bescheidenheit."

Unter Regen und wirbelndem Wind nahm Abschied der Frühling,
Unter wirbelndem, glitzerndem Schnee kehrt der Frühling zurück.
Noch ist der Bergeshang von tausend Fuß Eis bedeckt,
Aber hervor brechen Blütenzweige.

Brechen hervor. Doch nicht, um den Frühling allein zu besitzen.
Nein, um die Ankunft des Frühlings ringsum, ringsum zu verkünden.
Ist dann der Bergeshang von Blütenfülle bedeckt,
Lächeln sie im Gedränge der Menge.



Volksmilizionärinnen

Inschrift auf einem Foto, 1961

Auf dem Übungsplatz stehen sie, strahlend im Morgengrauen,
Schultern das fünf Fuß hohe Gewehr mit der Anmut der Tapferkeit.
Heldentaten vollbringen, danach streben Chinas Frauen,
Lieben nicht aufgeputzt bunte Kleider, lieben ihr Waffenkleid.



Die Feengrotte

Inschrift auf einer von Genossin Li Djin gemachten Aufnahme der Feengrotte auf dem Lu-Berg, 1961

Wie viele Gedichte Mao Tse-tungs scheint der nachstehende Vers dem oberflächlichen Betrachter reine Naturbeschreibung, hat aber in Fortführung einer hochentwickelten künstlerischen Tradition Chinas gleichnishafte Bedeutung. Genosse Mao Tse-tung verglich in diesem Gedicht die Standhaftigkeit der KP Chinas gegenüber den revisionistischen Angriffen mit der Ruhe und Festigkeit kräftiger Fichten und das gefahrvolle Leben des Revolutionärs mit der Schönheit einer Gipfellandschaft.

Stehen im Abenddämmern die stillen, kräftigen Fichten,
Trotzen dem Wolkengewirr, bleiben gelassen und fest.
Feengrotte! Wie reich hat die große Natur dich beschenkt —
Auf dem gefährlichen Gipfel weilt unendliche Schönheit.

Deutsche Nachdichtungen von Dshu Bai-lan (Klara Blum) auf Grund von Prosaübersetzungen von Dschang Peng-gao

Johnsons Botschaft über „Lage der Nation" unterstreicht:

Ausweglose Situation der USA

Ein Kommentar der chinesischen Presseagentur Hsinhua

Die vom Häuptling des US-Imperialismus, Lyndon Johnson, am 17. Jänner an den US-Kongreß gerichtete Botschaft über die Lage der Nation läßt die schnell wachsenden inneren und äußeren Schwierigkeiten des amerikanischen Imperialismus erkennen.

Die Botschaft erfolgte zu einem Zeitpunkt, in dem der US-Imperialismus **wiederholte Niederlagen in seinem Aggressionskrieg in Vietnam erlitt, die Antikriegskampagne des amerikanischen Volkes und der Kampf der Afro-Amerikaner gegen Rassenunterdrückung an Tiefe zunehmen, die US-Finanz- und Wirtschaftslage sich von Tag zu Tag verschlechtert und die amerikanische herrschende Clique durch heftige Streitereien auseinandergerissen wird.**

Johnson sprach niedergeschlagen und gab trübsinnig zu, daß sich der US-Imperialismus „im Inland und im Ausland herausgefordert sieht". Amerikanische bürgerliche Politiker und die westliche bürgerliche Presse stimmten in der Feststellung überein, Johnson habe keine wirksamen Lösungen für die von ihm angesprochenen zahlreichen Probleme aufgezeigt.

Johnson ging u. a. auf die amerikanische Aggressionspolitik gegen Vietnam ein, auf jene doppelgesichtige Politik des Krieges und des „Friedens", die im vergangenen Jahr einen verhängnisvollen Schiffbruch erlitt. Er sagte, die USA würden diese konterrevolutionäre doppelgesichtige Politik „fortsetzen" und den Aggressionskrieg weiterführen. Diese Ausführungen machen das Ränkespiel der US-Regierung deutlich: während sie den Aggressionskrieg in Vietnam intensiviert und erweitert und sich auf die bevorstehende US-Präsidentschaftswahl vorbereitet, verstärkt sie die Konspiration mit den modernen sowjetischen Revisionisten, dem Papst und allen Reaktionären, um ihren Schwindel mit „Friedensgesprächen" einzufädeln, eine Atempause zu gewinnen und sich vor der Niederlage auf dem Schlachtfeld zu retten.

Johnsons Botschaft über die Lage der Nation fällt in eine Zeit, in der sich die Gegensätze zwischen den imperialistischen Ländern rasch verschärfen. Eine Reihe bedeutungsvoller Ereignisse erschütterte in den letzten beiden Monaten die kapitalistische Welt. Dazu gehören die Abwertung des britischen Pfundes, die Dollarkrise und die Ankündigung des britischen Imperialismus, seine Kolonialtruppen aus Südostasien und dem Mittelosten vorzeitig abziehen zu müssen. In seiner Botschaft umging Johnson absichtlich eine Anzahl dornenreicher Probleme der USA, z. B. ihre Beziehungen zu ihren wichtigsten Verbündeten in Westeuropa und die NATO-Frage. Das ist ein schlagender Beweis für die Hilflosigkeit der Vereinigten Staaten gegenüber dem beschleunigten Zerfall des imperialistischen Lagers.

Im Hinblick auf diese verzweifelte und hoffnungslose Situation erklärte Johnson, er wolle die globale konterrevolutionäre Zusammenarbeit mit der sowjetischen Führung verstärken. Diese Zusammenarbeit war bereits enger geworden, nachdem sich Johnson im Juni letzten Jahres mit Alexej Kossygin, dem Häuptling des modernen sowjetischen Revisionismus, in Glassboro getroffen hatte. Johnson hob hervor, sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Sowjetunion hätten auf jener Zusammenkunft „zumindest ein besseres Verständnis für die Position des anderen gewonnen". Mit Stolz wies er auf den „Fortschritt" in der Zusammenarbeit beider Länder hin. Er fand weiter die Fortschritte „ermutigend", die beide Staaten bezüglich des geplanten Vertrages über „die Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen" gemacht haben, jenes Vertrages also, durch den sie ihre Politik der nuklearen Hegemonie und nuklearen Erpressung fortsetzen und eine Antichinakampagne anzetteln wollen.

Während er sich laut für die Stärkung der amerikanisch-sowjetischen Zusammenarbeit einsetzte, startete Johnson eine zügellose Attacke gegen China und schmähte die große proletarische Kulturrevolution. Das läßt den eingewurzelten Haß, die tödliche Angst des US-Imperialismus vor dem großartigen Sieg von Chinas welterschütternder großer proletarischer Kulturrevolution erkennen.

Der Teil der Botschaft, der sich mit Fragen der Innenpolitik befaßt, zeigt das Scheitern des von Johnson so lautstark angekündigten „Programms einer ‚Großen Gesellschaft'". Die amerikanische Gesellschaft verfällt und wird von allen möglichen Gegensätzen erschüttert. Trotz rühriger Anstrengungen konnte Johnson in seiner Botschaft keine echten Lösungsvorschläge für eine Reihe von Fragen unterbreiten. Hierzu gehören: **die Verschlechterung der Wirtschafts- und Finanzlage, die ständig steigenden Warenpreise, die wackelige Stellung des US-Dollars, die steigende Zahl der Arbeitslosen und die zunehmende Intensität des Kampfes des afro-amerikanischen Bevölkerungsteils gegen die Rassenunterdrückung.** Zum Zwecke der Ausweitung des Aggressionskrieges gegen Vietnam und der Verstärkung der Angriffe auf das amerikanische Volk auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet legte Johnson ein Rekordbudget in Höhe von 185 Milliarden Dollar für das nächste Rechnungsjahr vor. Um die schnell ansteigenden finanziellen Aufwendungen decken zu können, forderte er den Kongreß außerdem auf, den Gesetzentwurf über die Steuererhöhung anzunehmen. Eine weitere Forderung betraf die Vergrößerung der Zahl der Agenten des FBI und die Ausstattung der Polizei mit den „neuesten technischen Mitteln". Damit soll die faschistische Herrschaft verstärkt und das amerikanische Volk noch rücksichtsloser unterdrückt werden. Diese Maßnahmen werden unvermeidlich die krassen Klassengegensätze im Inland noch verschärfen.

PROBLEME DER MARXISTEN-LENINISTEN DER BRD

(Aus der in der BRD erscheinenden marxistisch-leninistischen Zeitung „SPARTAKUS“ vom September/Oktober 1967)

Ein Thema beherrscht heute in zunehmendem Maß die gesamte Auseinandersetzung zwischen den Marxisten-Leninisten und den modernen Revisionisten in der illegalen KPD Westdeutschlands und erfaßt darüber hinaus immer größere Kreise von Arbeitern, Intellektuellen, Studenten und Jugendlichen:

Wird die DDR von den modernen Revisionisten aller Länder — mit den Revisionisten der Sowjetunion an ihrer Spitze — verraten und verkauft?

Welche Rolle spielen die modernen Revisionisten der SED in der DDR?

Welche Auswirkungen hat diese reaktionäre Entwicklung der DDR für die gesamte politische Situation in Deutschland und darüber hinaus in ganz Europa?

Wie wirkt sich diese negative Entwicklung auf die Arbeiterbewegung in Westdeutschland und insbesondere der KPD aus?

Voller Sorge wird von allen dem Marxismus-Leninismus verbundenen Genossen in Westdeutschland der heute eindeutig revisionistische Weg der DDR und seine Auswirkungen insbesondere auf Westdeutschland verfolgt. Daß dieser Weg immer mehr in revisionistischer — d. h. reformistischer und letzten Endes kapitalistischer — Richtung verläuft, darüber gibt es keinen Zweifel. Die Tatsachen sprechen für sich.

Ausgehend von dieser Feststellung wundert es keinen Genossen, daß der revisionistische Kurs unserer Partei — der KPD in Westdeutschland — nur eine nahezu zwangsläufige Folge dieser degenerierten Entwicklung der SED in der DDR ist. Schließlich weiß jeder um die starken Verbindungen dieser beiden Parteien, die durch die Bedingungen der Illegalität in Westdeutschland bestimmt nicht schwächer geworden sind.

Es herrscht also bei fast allen Marxisten-Leninisten Westdeutschlands darüber Klarheit, **daß der gesamte moderne Revisionismus die DDR verrät und verkauft**, daß damit der gesamte moderne Revisionismus ein gewaltiges Hindernis und eine große Gefahr für ein künftiges sozialistisches Deutschland ist. Darüber hinaus herrscht Klarheit darüber, daß die modernen Revisionisten in der SED und der KPD den gesamten Parteiapparat beherrschen und weitestgehend den Kurs dieser Parteien und damit unserer Partei bestimmen. Weitestgehende Unklarheit herrscht dagegen über die wahren und tiefen Ursachen dieser revisionistischen Entwicklung in der KPD und SED.

Diese mangelnde Kenntnis der Wurzeln des Revisionismus in der gegenwärtigen Entwicklung in Deutschland ist natürlich auf große ideologische Schwächen in der Avantgarde der deutschen Arbeiterklasse zurückzuführen, einer schon beinahe traditionellen Unterschätzung der revisionistischen Gefahr in der deutschen Arbeiterbewegung.

Diese ideologische Schwäche, verstärkt durch sehr starke bürgerliche Umwelteinflüsse und verbunden mit einem ausgeprägten Wunschdenken, erzeugt bei dem Marxismus-Leninismus treu verbundenen Genossen illusionäre Vorstellungen über die gegenwärtige und künftige Rolle der SED in der DDR. Viele ehrliche Genossen können und wollen es einfach nicht wahrhaben, daß die revisionistische Entwicklung in der DDR und die Entartung der SED mehr als nur eine vorübergehende Erscheinung sind. Sie wollen es einfach nicht wahrhaben, daß der Revisionismus in der DDR und auch im gesamten Parteiapparat der KPD in Westdeutschland bereits tiefe Wurzeln geschlagen hat.

Wollen wir aber die Gefährlichkeit und den ganzen Umfang der revisionistischen Seuche erkennen, müssen wir zu den Wurzeln vordringen. Nur so können wir auch die Auswirkungen mit aller Aussicht auf Erfolg und mit unserer ganzen revolutionären Leidenschaft bekämpfen und ausrotten. Unterlassen wir das, dann überlassen wir den modernen Revisionisten — der 5. Kolonne der Imperialisten in den Reihen der Arbeiterklasse — das Feld. Das aber wäre gleichbedeutend mit Verrat an den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, Verrat an der Partei Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und Ernst Thälmanns. Das hieße die Arbeiterklasse ohne Führung und ihrer stärksten Waffen beraubt sich selbst zu überlassen und würde darum letzten Endes Kapitulation vor dem US-Imperialismus und seinen deutschen Lakaien bedeuten.

Versuchen wir also zu den Wurzeln des modernen Revisionismus in Deutschland und insbesondere in der DDR vorzudringen.

Verteidigen wir den Marxismus-Leninismus! Verteidigen wir die DDR und ihre sozialistischen Errungenschaften, solange es noch etwas zu verteidigen gibt! Eröffnen wir die Diskussion und damit unsere Offensive gegen die revisionistischen Bastionen!

Der Weg der Revolution ist in Deutschland mit Niederlagen und Verrat gepflastert

„Wer nur die Lichtseiten sieht und die Schwierigkeiten nicht wahrnimmt, der wird nicht erfolgreich für die Erfüllung der vor der Partei stehenden Aufgaben kämpfen können.“

Mao Tse-tung, „Über Koalitionsregierung“ (24. April 1945).

Deutschland hat in seiner Geschichte große revolutionäre Erhebungen erlebt und nicht wenige hervorragende Revolutionäre hervorgebracht. Mit großem Stolz können wir darauf verweisen, daß die Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus — Marx und Engels — Söhne Deutschlands waren. Die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus — das Kommunistische Manifest — war zugleich das erste entscheidende und bedeutende Dokument der deutschen Arbeiterbewegung.

Alle diese hervorragenden Beispiele, die sich in einer nahezu endlosen Kette fortsetzen ließen, können aber nicht die Tatsache verdecken, daß in der gesamten deutschen Geschichte alle großen revolutionären Erhebungen mit Niederlagen endeten und diese Niederlagen sehr oft durch Verrat und Versagen der Führungskräfte verursacht wurden.

Wir können natürlich nur ganz kurz, zum besseren Verständnis der gegenwärtigen Situation, einen kleinen historischen Rückblick versuchen.

Der Große Deutsche Bauernkrieg endet mit einer Niederlage durch das Versagen und den Verrat des gerade entstehenden jungen deutschen Bürgertums. Deutschland wird um Jahrhunderte in seiner gesamten Entwicklung zurückgeworfen.

Die Revolution des deutschen Bürgertums beginnt 1848 erfolgreich und endet mit einer entscheidenden Niederlage durch den Verrat des entstehenden kapitalistischen Großunternehmertums. Aus Furcht vor der deutschen Arbeiterklasse, die bereits organisiert auftritt, schließt es mit dem feudalistischen Staat und dessen Junkern einen Pakt — sie werden zu „Schlotbaronen“.

Die Einheit Deutschlands wird nicht auf revolutionärem Wege erkämpft, sondern auf kaltem militärischem Machtweg von „oben“ 1870 erreicht.

Die ersten größeren Arbeiterorganisationen in Deutschland waren durchaus keine revolutionären Organisationen. Es waren Gewerkschaften und der rein reformistische „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ von Ferdinand Lassalle. Selbst als die SPD, gegründet von Wilhelm Liebknecht und August Bebel, die politische Bühne betritt, gleicht sie trotz eines mehr oder weniger marxistischen Programms einem Wahlverein.

Von Anfang an macht sich im Schoße der alten SPD revisionistisches und reformistisches Gedankengut breit, das noch stärker wird, als sich diese Partei mit den Lassalleanern auf dem Vereinigungsparteitag in Gotha 1875 „vereinigt“. Marxens Programmkritik spricht Bände. Daß sich in dieser Partei die Stammväter des klassischen Revisionismus, wie Eduard Bernstein und Legien, breitmachten, kann schon niemand mehr wundern.

Unter völliger Verkennung der ökonomischen und sozialen Wurzeln des Revisionismus wurde dieser, trotz Lenins Warnungen, selbst von den besten Vertretern der deutschen „Linken“ in der Partei nur in seinen Auswüchsen und an der Oberfläche durch Diskussionen bekämpft. Das geschah so lange, bis es zu spät war. 1914 brach die II. Internationale zusammen und mit ihr die letzten, kaum noch vorhandenen Reste einer revolutionären Arbeiterpartei in Deutschland. Der Revisionismus hatte gesiegt — die deutsche Arbeiterklasse wurde als Schlachtvieh verkauft und war ohne revolutionäre Führung.

1918 schlugen die Fluten der Oktoberrevolution nach Deutschland. Es gab eine akute revolutionäre Situation, aber keine starke, den revolutionären Anforderungen entsprechende Führung. Es fehlte eine bolschewistische Partei mit ihren stählernen und erfahrenen Kadern. Die Novemberrevolution wurde von den Revisionisten bewußt fehlgeleitet und verraten. Sie endete mit einem Scheinsieg.

Die Gründung der KPD war die notwendige — aber leider verspätete — Konsequenz aus dem Verrat der Revisionisten. Die Gründung einer neuen revolutionären Partei ist und bleibt das Verdienst von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die dafür auch ihr Leben lassen mußten. Daß die Gründung dennoch sehr spät — fast zu spät — erfolgte, bewies die mangelhafte Nutzung der revolutionären Nachkriegsepoche bis 1923. Daß es möglich war, revolutionäre Kämpfe erfolgreich zu führen, bewies Ernst Thälmann im Hamburger Aufstand. Der Aufstand blieb jedoch isoliert — auch die KPD versagte unter der rechten Führung von Brandler und Thalheimer.

Erst danach entwickelte sich die Partei durch lange Kämpfe unter der Führung von Ernst Thälmann zu einer wirklichen Partei neuen Typus, zu einer leninistischen Partei. Diese Partei errang große Erfolge — insbesondere zur Zeit der Weltwirtschaftskrise von 1928 bis 1933.

Aber als dann der Faschismus die Macht ergriff, versagte auch diese zahlenmäßig stärkste Sektion der III. Internationale außerhalb der SU. Sie hatte den Faschismus in seinem ganzen Wesen und seiner ganzen Gefährlichkeit nicht erkannt. Hier konnte man nicht mehr abwarten, hier galt es zu kämpfen — notfalls auch zu unterliegen, erneut zu kämpfen — mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Nichts dergleichen geschah, die ersten zaghaften Versuche eines politischen Widerstandes waren bald im Blut erstickt und Tausende deutscher Kommunisten wanderten in die KZs und ließen ihr Leben. So auch der beste Sohn der deutschen Arbeiterklasse — Ernst Thälmann.

Zwar kämpften viele Tausende deutscher Kommunisten weiter und setzten ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus ein. Sie kämpften in Spanien, in der Widerstandsbewegung in Deutschland und an fast allen Fronten des II. Weltkrieges. Sie vermochten aber nicht, das deutsche Volk von seinen faschistischen Verführern zu trennen und diese Verbrecher auf revolutionärem Wege zu beseitigen. Die Revisionisten hatten gute Vorarbeit geleistet, große Teile der Arbeiterklasse ideologisch entwaffnet und sie zusammen mit Massen von enttäuschten Mittelständlern und Bauern in die Arme der Faschisten getrieben.

1945: Zerschlagung des deutschen Nazi-Faschismus ohne maßgebliche Mitwirkung des deutschen Volkes

Der deutsche Nazi-Faschismus — als Ausdruck der größten Machtentfaltung des deutschen Imperialismus — kapitulierte 1945 bedingungslos. Seine Militärmaschine und sein Staatsapparat lagen zerschmettert am Boden.

Die deutsche Wirtschaft war zwar auch stark angeschlagen, aber insbesondere die mächtige und eng mit dem US-Kapital verflochtene Chemieindustrie hatte eigenartigerweise die Bombenteppiche und in Westdeutschland auch die Kriegshandlungen ganz gut überstanden.

Die Ideologen des deutschen Imperialismus, die sich in chauvinistischem Nationalismus schier überschlugen, waren in die Geschichte der deutschen Nation als die größten nationalen Bankrotteure eingegangen. Dasselbe hätte man auch von den klassischen Revisionisten sagen müssen, die dieselbe Rolle ja im I. Weltkrieg gespielt und dem Faschismus Zutreiberdienste geleistet hatten.

Die Voraussetzungen für einen Neubeginn auf völlig veränderter Grundlage hätten also sehr günstig sein müssen.

Aber war der deutsche Imperialismus und seine ideologische Basis im Volk wirklich zerschlagen?

Eine Tatsache ist, daß sogar große Teile der deutschen Arbeiterklasse bis 5 Minuten nach 12 noch den Durchhalteparolen der Nazis folgten. Die nicht durch Bomben zerstörte Rüstungsindustrie funktionierte bis zum Schluß, und nur wenige deutsche Soldaten wagten ohne Befehl die Waffen wegzuwerfen. Günstigenfalls konnte man bei großen Teilen des deutschen Volkes von Verzweiflung und enttäuschter Hoffnung über nicht eingelöste Versprechungen von seiten der Faschisten sprechen.

Der deutsche Staatsapparat war zwar weitgehend zerschlagen. Der deutsche Staat aber sollte, so wie es Stalin versprochen hatte, als eine Einheit bestehen bleiben. Das Potsdamer Abkommen sah die Aufteilung in 4 Besatzungszonen nur als eine vorübergehende und grundsätzlich nicht die Einheit Deutschlands berührende Erscheinung vor. Das Potsdamer Abkommen hat — laut Urteil vieler Völkerrechtler — auch heute noch für Deutschland verfassungsähnlichen Charakter und hätte bei konsequenter Anwendung in ganz Deutschland eine wahrhaft demokratische Entwicklung auf revolutionärer Grundlage eingeleitet, es hätte die schon lange fällige bürgerliche Revolution vollenden und darüber hinaus das deutsche Volk einen großen Schritt voranbringen können.

Gerade dieses Kapitel ist für die revisionistischen Anbeter des „friedlichen Weges zum Sozialismus“ sehr lehrreich. Liefert uns doch die jüngere deutsche Geschichte und ihr Produkt — die BRD — das beste Anschauungsmaterial, was auch die beste geschriebene Verfassung und der schönste Vertrag wert sind, wenn das Volk nicht mit revolutionärer Entschlossenheit dahintersteht. War das aber der Fall?

Nein! — Trotz aller Bemühungen der gerade erst wieder zugelassenen KPD war es nicht möglich, diese notwendige Volksbewegung in den westlichen Besatzungszonen zu entfachen. Die KPD war und blieb die einzige Partei, die diesen Versuch unternahm, um gegenüber den imperialistischen Besatzungsmächten vollendete Tatsachen zu schaffen. Der Sieg über den deutschen Faschismus war eben nicht vom deutschen Volk selbst unter maßgeblicher Mitwirkung seiner Arbeiterklasse errungen worden, sondern durch die Waffen der Roten Armee und der in der Anti-Hitler-Koalition vereinigten Völker. Trotz allen Heldenmutes deutscher Kommunisten, trotz all ihrer Opfer, blieb der Anteil des deutschen Volkes an seiner Befreiung vom Faschismus sehr, sehr gering. Das gilt es, nüchtern und klar zu erkennen, wollen wir uns nicht selbst und unserem Volk etwas vormachen.

Von der SBZ zur DDR

Die imperialistischen Besatzungsmächte im Westen Deutschlands gingen sofort nach ihrer Etablierung unter Führung des US-Imperialismus dazu über, das imperialistische System zu retten. Sie kümmerten sich einen Dreck um das Potsdamer Abkommen. (Kümmern sich denn jemals Imperialisten um irgendwelche Abkommen, die ihnen nichts nützen?)

In der damaligen Sowjetisch Besetzten Zone (SBZ) wurde, entsprechend Stalins Anweisungen, konsequent das Potsdamer Abkommen verwirklicht und auf dessen Grundlage ein wahrhaft demokratischer Umwandlungsprozeß eingeleitet.

Es galt, den Faschismus und damit das imperialistische System zumindest in diesem Teil Deutschlands mit seinen Wurzeln auszurotten.

Welchen Anteil hatte die deutsche Arbeiterklasse und ihre führende Partei — die KPD — bei der Lösung dieser Aufgabe?

Die Reihen der KPD hatten sich 1945 stark gelichtet. Er waren nicht die schlechtesten Genossen, die gleich Ernst Thälmann ihr Leben hatten lassen müssen. Diejenigen deutschen Kommunisten, die dennoch überlebten, waren nicht sehr zahlreich. Vor allen Dingen kamen sie aus einer anderen Welt zu ihrem Volk zurück. Sie kamen aus der Welt der Zuchthäuser und KZs, aus der Welt der Strafkompanien und aus der Welt der im eigenen Land Verfolgten und Gehetzten. Sie kamen aus der Welt der Emigration und des Kampfes gegen ein verbrecherisches, faschistisches System, das von der Mehrheit ihres Volkes gestützt wurde. Sie kamen also aus einer Isolierung von ihrem eigenen Volk, das zu großen Teilen willig einem verbrecherischen System gedient hatte.

Auf den Schultern dieser Kommunisten lastete nun die gesamte Verantwortung für die Gestaltung eines neuen, sozialistischen Deutschlands. Denn, daß nur ein sozialistisches Deutschland eine Wiederholung der verbrecherischen Vergangenheit unmöglich machen konnte, wa ihnen mehr als jeden anderen klar.

Die Chance war da, sie durfte nicht — wie schon so oft in der deutschen Geschichte — ungenutzt verstreichen.

Gestützt auf die bewaffnete Macht der Roten Armee wurde in der damaligen SBZ das Potsdamer Abkommen verwirklicht. Unter der Führung deutscher Antifaschisten, mit der KPD als Motor, wurde zum ersten Male in der deutschen Geschichte eine umfassende Industrie- und Bodenreform durchgeführt. Die Schlotbarone wurden entmachtet. Damit wurde die entscheidende, führende Schicht der deutschen Kapitalisten und Junker, die den deutschen Imperialismus verkörperte, zumindest in einem Teil Deutschlands aus ihren Machtpositionen entfernt.

Alle entscheidenden Schlüsselpositionen in Staat, Wirtschaft und Verwaltung sowie das gesamte politische Leben mußten neu gestaltet und von neuen Kräften besetzt werden. Diese Aufgabe fiel in der SBZ vor allen Dingen den alten, bewährten deutschen Arbeiterfunktionären zu — insbesondere aber den Kommunisten. Obwohl dem eigenen körperlichen Zusammenbruch sehr nahe, packten sie zu und übernahmen die Verantwortung. Ihr Ziel war aber die einheitliche sozialistische deutsche Republik. Diesem Ziele glaubten sie sich näher denn je, als sich die KPD mit der SPD in der damaligen SBZ zur SED vereinigte.

Diese historisch notwendigen Schritte in der SBZ und ihre Erfolge beunruhigten natürlich in starkem Maße die in- und ausländischen Imperialisten in ihrem eigenen Machtbereich. Sie taten alles in ihren nicht unbeträchtlichen Kräften Stehende, um ein Übergreifen dieser Entwicklung auf Westdeutschland zu verhindern und — wenn möglich — die Entwicklung in der SBZ aufzuhalten, zu stören oder gar rückgängig zu machen.

Das von Viktor Agartz einige Zeit vor seinem Tod inspirierte Buch „Verraten und verkauft" beweist auch für einfältige Gemüter, wie insbesondere die US-Imperialisten im Bunde mit den anderen — einschließlich der deutschen — Imperialisten vor keinem verbrecherischen Mittel zurückschreckten, um ihre Positionen zu retten. Insbesondere gelang es ihnen, in der SPD und den Gewerkschaften nahezu alle Schlüsselpositionen mit ihren eigenen Agenten und Werkzeugen zu besetzen. Das geschah so massiv, daß man das in der Arbeiterbewegung verbreitete Schimpfwort „Agent" in diesem Zusammenhang schon nicht mehr im übertragenen Sinn anwenden kann. Sogar in die Reihen der KPD in Westdeutschland schleusten sie nicht wenige dieser gedungenen Werkzeuge ein.

Diese kriminellen Elemente in den Reihen der Arbeiterbewegung haben diese Stellungen in Westdeutschland nicht nur behalten, sondern bis zu Ministerposten ausgebaut.

Zuvor aber verhinderten sie die Einheit der deutschen Arbeiterklasse auf revolutionärer Grundlage in den westlichen Besatzungszonen, verhinderten die demokratische Umgestaltung der Westzonen und sicherten den aus- und inländischen Imperialisten ihre Positionen ab bzw. halfen ihnen bei deren neuerlicher Festigung.

Als die Imperialisten erkannten, daß die Entwicklung im östlichen Teil Deutschlands in absehbarer Zeit nicht aufzuhalten war, da die von Stalin geführte Sowjetunion als Garant hinter dieser Entwicklung stand, schritten sie zur Spaltung des deutschen Staates, der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes.

Der Weg der Spaltung mit dem versklavenden Marshall-Plan als materielle Grundlage ist markiert durch die Bi-Zone, die Tri-Zone, Währungsreform, Ausrufung der BRD, NATO und EWG. Maßgebliche Werkzeuge waren insbesondere die Verräter und Agenten in den Reihen der Arbeiterklasse — in der SPD und den Gewerkschaften.

Indem die Imperialisten die BRD als Sperriegel und zugleich als Angriffsbasis gegen das gesamte sozialistische Lager ausbauten, hofften sie zugleich, den östlichen Teil Deutschlands, in dem die von Kommunisten geführte deutsche Arbeiterklasse die Geschicke lenkte, von seiner natürlichen Rohstoffbasis abzuschneiden, auszuhungern und zur Kapitulation zu zwingen.

Tatsächlich entstand für eine lange Periode eine schwierige Situation in der damaligen SBZ, die durch die offene Sabotage hineingeschleuster oder angeworbener Agenten und Diversanten noch verschlimmert wurde. Es bedurfte der ganzen Anstrengung aller Kräfte und insbesondere der damals noch starken und unverbrüchlichen Solidarität des einheitlichen und geschlossenen sozialistischen Lagers. Es gab also in Deutschland eine sowohl in nationaler wie auch in internationaler Hinsicht ausgesprochene Klassenkampfsituation.

Da zu dieser Zeit der Geist des Marxismus-Leninismus noch alle kommunistischen und Arbeiterparteien erfüllte, die sich hinter das Banner der von Stalin geführten und darum noch revolutionären KPdSU scharten, wurde diese schwierige Situation auch gemeistert:

Im Osten Deutschlands entstand aus der antifaschistisch-demokratischen Ordnung der erste Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden — die DDR.

Die DDR war im Klassenkampf — durchaus nicht friedlich — entstanden: als Basis für ein künftiges einheitliches und sozialistisches Gesamtdeutschland. Diesen ehrenvollen Kampfauftrag wird die DDR jedoch nur erfüllen können, wenn sie ihren Klassencharakter wahrt. Verliert die DDR aber ihren Klassencharakter, dann verliert sie auch jeden Führungsanspruch im Kampf für eine einheitliche deutsche, sozialistische Republik und sinkt auf die Stufe eines kleinen deutschen Separatstaates zurück und begeht damit nationalen Verrat.

DIE DDR — REPUBLIK OHNE LEIDENSCHAFT

Der moderne Revisionismus hat in der DDR tiefe sozialökonomische und historische Wurzeln

Hat die DDR in der Vergangenheit vielen Schwierigkeiten getrotzt und sich allen Angriffen und Sabotageversuchen von seiten der Imperialisten in einem mehr oder weniger offenen Kampf widersetzt, so droht ihr jetzt eine viel tückischere Gefahr aus den eigenen Reihen, aus dem eigenen Hinterland — der moderne Revisionismus. **Daß der moderne Revisionismus heute wie ein Polyp in der DDR nahezu alle Bereiche in Partei, Staat, Wirtschaft und Verwaltung erfaßt hat, darüber gibt es leider keinen Zweifel mehr.** Leider gibt es aber nicht wenige Genossen, die das zwar auch erkennen, die Ursache aber einzig und allein in der revisionistischen Entwicklung der KPdSU sehen. Sie sehen die revisionistische Entwicklung in der DDR nur als eine mehr taktische Kompromißlösung an, um sich nicht in einen totalen ideologischen Gegensatz zur revisionistischen KPdSU zu begeben, der sofort wirtschaftliche, militärische und politische Konsequenzen nach sich ziehen würde. Sie kennen die Verhältnisse in der DDR und glauben, sie wäre zu schwach, um einen Kampf zu überleben. Sie glauben also das „kleinere Übel" wählen zu müssen und wollen im übrigen abwarten, um die DDR „ökonomisch stärken" zu können.

Ganz davon abgesehen, daß solch ein Weg zur totalen Kapitulation führt, beruht diese Argumentation doch auf einer totalen Mißachtung der Gefahren, die der deutschen Arbeiterklasse aus den tiefen historischen, ökonomischen und sozialen Quellen des speziellen klassischen deutschen Revisionismus drohen. Wir haben versucht, am Eingang dieses Briefes auf einige dieser Quellen hinzuweisen. Viel besser und gründlicher ist es jedoch bei Lenin nachzulesen und kann nicht oft genug studiert werden.

Eine noch größere Unkenntnis besteht jedoch über die Quellen des modernen Revisionismus in der DDR, deren Ursprung zumeist in der jüngeren Geschichte zu suchen sind und wiederum ständig neue Quellen des modernen Revisionismus gebären.

Machen wir also den Versuch, wenigstens einige dieser Quellen aufzuspüren, offenzulegen und Dämme dagegen zu errichten. Sie zum Versiegen zu bringen dürfte schon schwerer sein — aber auch das muß uns eines Tages gelingen.

Eingangs zeigten wir, welche schwierige Situation 1945 in der damaligen SBZ vorherrschte. Wir zeigten, welche Aufgaben die Partei in der damaligen Lage lösen mußte und wie überbeansprucht und gering an Zahl die entscheidenden Kader der ersten Stunde waren. Eine echte Revolution von unten hatte es nicht gegeben. Diese Kader lebten in einer fortschrittlichen Ideenwelt, die nicht die Ideenwelt der meisten Menschen ihrer Umgebung war. Sie waren also gewissermaßen ideologisch isoliert. Da es überall an Kadern jeder Art mangelte, mußten viele reaktionäre Kräfte von geringerer Bedeutung auf ihren Posten bleiben, und nicht wenige hatten schon nach kurzer Zeit die Situation erfaßt und „stellten sich um". Es war die große Stunde von Karrieristen und anderem Gesindel, das sich schnell an die Rockschöße der Sieger hing. Nicht wenige haben inzwischen in der DDR beachtliche Positionen — im wahrsten Sinn des Wortes — erklommen.

Auch die Vereinigung von KPD und SPD zur SED hatte nicht nur positive Wirkungen. Der „Sozialdemokratismus" hatte Einzug in die Partei gehalten. Viele Sozialdemokraten waren in entscheidende Schlüsselpositionen gerückt. Noch gefährlicher aber war das große Heer der vielen kleineren Funktionäre, die zwar gegenüber dem Marxismus-Leninismus Lippenbekenntnisse ablegten, aber ansonsten wie eh und je emsig und fleißig reinsten Pragmatismus pflegten. Sie hatten den ganzen opportunistischen, reformistischen und letzten Endes auch revisionistischen Ballast mitgebracht.

Da die meisten und besten Kommunisten in verantwortliche Positionen gerückt waren, andererseits viele ganz reaktionäre und faschistische Elemente ihre Positionen räumen mußten, ging in der Arbeiter- und Bauernklasse der damaligen SBZ ein Umstruktuierungsprozeß vonstatten. Gute Revolutionäre gingen in die Verantwortung und wurden von ihren Aufgaben fast erdrückt, kamen aus der Isolierung und isolierten sich wiederum. Reaktionäre Kräfte wurden zur „Bewährung" in die Arbeiter- und Bauernklasse gedrückt. Ihr Einfluß wirkte sich verheerend aus — wie der 17. Juni 1951 bewies.

Zur gleichen Zeit ging in ganz Deutschland ein gewaltiger Umschichtungsprozeß vonstatten, der ohne Beispiel war, die gesamte Sozialstruktur veränderte und sich im Klassenkampf auswirken mußte. Millionen von Umsiedlern aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße kamen auch in die damalige SBZ, mitsamt ihren ganzen Ressentiments gegen die Rote Armee, Polen- und Tschechenhaß im Rucksack. Zudem kamen sie aus den rückständigsten Gebieten des ehemaligen Deutschen Reiches und gehörten zumeist zur bäuerlich-kleinbürgerlichen Bevölkerung, die besonders an ihrem Besitz hing, und nun ebenfalls hauptsächlich in die Arbeiterklasse hineingepumpt wurde. Durch die Bodenreform wurden hunderttausende deutscher Landarbeiter zu Kleinbesitzern und entwickelten bäuerlich-kleinbürgerliches Denken. Zur gleichen Zeit kehrten Millionen ehemaliger Soldaten der faschistischen Wehrmacht an ihre Arbeitsplätze zurück. Jahrelang hatten sie als Besatzungssoldaten andere Völker unterdrücken geholfen. Viele waren oft unmittelbar an Verbrechen beteiligt, und fast alle waren der faschistischen „Herrenrassen-Theorie" erlegen gewesen.

Einem normalen Arbeitsleben waren sie weitgehend entwöhnt, und auch die militärische Disziplin der Faschisten war in der letzten Zeit stark gelockert gewesen, so daß man ohne weiteres gerade bei diesen Menschen von einer gewissen Verwilderung sprechen konnte.

Eine weitere, zahlenmäßig in die Millionen gehende Gruppe, stellten die Heimkehrer und insbesondere die sog. „Spätheimkehrer" aus der Sowjetunion dar. Die Masse von ihnen kam mit starken antisowjetischen, d. h. antikommunistischen Ressentiments beladen nach Hause. Heute wissen wir, daß manche ihrer Kritiken nicht ganz unberechtigt waren und praktisch schon die künftige revisionistische Entwicklung ankündigten. Daß schon damals deutliche Anzeichen einer weitverbreiteten Korruption in der Sowjetunion sichtbar wurden und manch einen redlich denkenden deutschen Kriegsgefangenen abstieß, wissen wir heute alle, und das spricht nicht unbedingt gegen diese Menschen.

Anders war es jedoch mit den sogenannten „Antifa-Leuten" aus den Kriegsgefangenen-Lagern der Sowjetunion. Mit diesen Menschen war der Versuch gemacht worden, aus faschistischen Söldnern „Antifaschisten" zu machen. Ein sehr löbliches Unterfangen und in Einzelfällen sogar mit Erfolg. Aber wirklich nur in einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Fällen — wenn wir uns nicht an Zahlen und formalen Willenserklärungen berauschen wollen. Mit falschen Mitteln und Methoden wurde eine gute Sache ins Gegenteil verkehrt. Die heutige revisionistische Entwicklung in der Sowjetunion und der DDR wurde in diesen Lagern schon vorweggenommen. Wer formale „fortschrittliche" Willenserklärungen abgab, sich „antifaschistisch" gebärdete und zudem noch sein Arbeitssoll übererfüllte, bekam schnell neben den Sonderprämien den Status eines „Antifaschisten" verliehen. Mit diesem Status begann er sich aber grundlegend von allen anderen Kriegsgefangenen zu unterscheiden. Er hatte jetzt den Zugang zu all den vielen kleinen Funktionen der Lagerverwaltung, konnte Brigadier werden und brauchte auf jeden Fall nicht mehr selbst schwer zu arbeiten. Zudem bekam er Sonderzuteilungen an Verpflegung, Kleidung und viele andere Möglichkeiten, sich materielle Vorteile zu verschaffen. Seine Überlebenschancen unter den oft sehr harten Lebensbedingungen im Lager wuchsen. Das hatten natürlich sehr schnell gerade diejenigen unter den Kriegsgefangenen erkannt, die wenig charakterfest, aber dafür um so beweglicher in ihrer „Anpas-

sungsfähigkeit" waren: Also im wesentlichen kleinbürgerliche und bürgerliche Kräfte, die sich im Faschismus und im faschistischen Militärapparat genauso „angepaßt" hatten. Sie hatten in den Lagern bald alle „Machtpositionen" inne und stellten auch die Masse der „Schüler" auf den „Antifa-Schulen". Während sie in den Lagern selbst sehr oft einen regelrechten Terror entwickelten, waren sie auf den „Antifa-Schulen" natürlich die reinsten Musterschüler. Auf diesen Schulen selbst wurde mit rein scholastischen Lehrmethoden der unmögliche Versuch unternommen, Marxismus-Leninismus aus der Retorte zu züchten. Die besten Gedächtnisakrobaten und „Meinungsforscher" schnitten mit den besten Noten ab und eröffneten sich damit die Chance, anschließend die nächsthöhere Stufe einer Schule zu erklimmen — bis zur zentralen Antifa-Schule in Moskau oder gar als Lehrer. Damit waren sie dem Lager entronnen und hatten sich gleichzeitig die Startlöcher für eine Karriere in Deutschland gegraben. Warum müssen wir heute nach so vielen Jahren diese Tatsachen noch einmal in die Erinnerung zurückrufen?

Einfach deshalb, weil diese Elemente heute massenweise, zu Tausenden und Abertausenden, auf allen Ebenen und in nahezu allen Schlüsselstellungen der DDR und auch der KPD in der BRD anzutreffen sind. Sie stellen die Masse der Kader, wurden unter Verletzung der innerparteilichen Demokratie sogleich nach ihrer Rückkehr als hauptamtliche Kräfte in den Parteiapparat kooptiert und standen sehr oft in ihrem ganzen Leben noch keinen Tag an der Maschine.

In der DDR wirkte sich das noch besonders verheerend aus, weil diese Kräfte ihren ganzen Arbeitsstil, ihre scholastischen Lehrmethoden für die gesamte DDR und auch für die KPD der BRD allgemeinverbindlich machten. So ist es in der DDR ganz „normal", daß derselbe Schüler oder Student, der in der Gesellschaftskunde eine „Zwei" oder gar eine „Eins" nach Hause bringt, der in einer öffentlichen Diskussion sich ungeheuer „fortschrittlich" gebärdet, in seinem Privatleben und in den persönlichen Gesprächen sich völlig bürgerlich gibt und das in extrem entgegengesetzten Auffassungen zum Ausdruck bringt. Große Teile der Jugend sind bereits im großen Maße korrumpiert und leben ständig in einer ideologischen und geistigen Schizophrenie. Sie sind natürlich der beste Nährboden, das beste Mistbeet, auf dem der moderne Revisionismus prächtig gedeihen kann.

Lassen wir es mit diesen Aufzählungen zunächst bewenden. Wir wissen auch, daß die Ursachen für diese Erscheinungen zum Teil weit zurückreichen, teils objektiver Art sind und zu einem großen Teil der DDR durch massiven ökonomischen, politischen und militärischen Druck — insbesondere von den Revisionisten der Sowjetunion — aufgezwungen worden sind. Sicher war die revolutionäre Basis im Volk zu keinem Zeitpunkt so stark oder nur annähernd vergleichbar mit jener der VR China oder der VR Albanien. Für diese Ausgangslage können wir natürlich weder die SED noch die ulbrichtsche Führungsgruppe allein verantwortlich machen. **Wofür man sie aber verantwortlich machen muß, das ist, daß sie diesen Zustand noch verschlimmerten, daß sie nichts Entscheidendes taten, um die revolutionäre Basis zu erweitern und zu stärken, daß sie die Partei auf den Weg des Revisionismus, auf den Weg der Isolierung vom Volk und auf den Weg der Korruption gebracht haben. Wir müssen sie auch dafür verantwortlich machen, daß sie in Erkenntnis ihrer isolierten Lage durch Nachtrabpolitik und Hinwendung zu den ideologisch zurückgebliebensten Schichten ihre „Massenbasis" erweitern wollten.**

Ja, man kann sagen, sie sind dabei, das Mistbeet, auf dem der moderne Revisionismus so prächtig gedeiht, zu hegen und zu pflegen und noch ganz neue Sorten und Abarten des Revisionismus zu züchten.

Friedenspropaganda oder Großmachtchauvinismus?



„Des Volkes Wille ist — Frieden", lautet der Text dieses auf der Moskauer Plakatausstellung vom vorigen Jahr stark herausgestellten sowjetischen Plakats. Die dargestellte Hand hält aber die Staatsfahnen der drei Großmächte USA, Großbritannien und Sowjetunion hoch. Ausgerechnet unter diesen drei Fahnen für den „Frieden" der Welt zu demonstrieren, heißt nichts anderes als die absolute Weltherrschaft der „drei Großen" zu fordern.

Die versäumte Kulturrevolution

„Ein Kommunist soll offenherzig, ehrlich und aktiv sein, das Interesse der Revolution muß ihm teurer sein als sein eigenes Leben, er hat seine persönlichen Interessen den Interessen der Revolution unterzuordnen, er soll immer und überall an den richtigen Grundsätzen festhalten und einen unermüdlichen Kampf gegen alle falschen Ideen und Handlungen führen, um so das kollektive Leben der Partei und die Verbindung zwischen Partei und den Massen zu festigen; er muß sich mehr um die Partei und um die Massen kümmern als um die eigene Person, mehr um die anderen Menschen als um sich selbst. Nur dann kann er als Kommunist angesehen werden."

Mao Tse-tung, „Gegen den Liberalismus" (7. September 1937).

Jedem Marxisten-Leninisten ist klar, daß nach dem Sturz der Bourgeoisie und der Änderung der Besitzverhältnisse, die schwierigsten Probleme erst noch gelöst werden müssen. Die Etappe des Sozialismus, die Etappe der Diktatur des Proletariats ist in jedem Falle notwendig und in ihr muß der neue Typ eines Menschen entstehen, der frei von jedem Egoismus den Kommunismus gestalten kann. Bis es jedoch so weit ist, ist die Frage „Wer — Wen" noch nicht endgültig entschieden, wird der Klassenkampf unter veränderten und schwierigeren Bedingungen sich sogar noch verstärken.

In dieser Etappe des Sozialismus herrscht auch noch das Verteilungsprinzip: „Jeder nach seinen Fähigkeiten — Jedem nach seiner Leistung." Jede primitive „Gleichmacherei" würde sich in dieser Etappe schädlich auswirken und zu einer Hemmung der Entwicklung, zu Anarchie führen.

Aber noch gefährlicher als jede Linksabweichung ist es, diese für die Etappe des Sozialismus richtigen Prinzipien formal, lebensfremd und ihres revolutionären Inhalts beraubt, rein pragmatisch, ohne revolutionäre Zielrichtung anzuwenden.

Entscheidend für die Festigung des Sozialismus und die Erreichung des Endzieles — des Kommunismus — ist die Schaffung eines völlig neuen Menschen, erfüllt mit einem völlig neuen Bewußtsein. Das Bewußtsein entwickelt sich jedoch nicht von selbst. Gilt diese Binsenweisheit grundsätzlich für alle Länder, so für Deutschland und die DDR in besonderem Maße. Wie man dieses neue sozialistische Bewußtsein auf revolutionärer Grundlage entwickelt und ob es überhaupt gelingt, das hängt ganz und allein vom Grad der Vorhut der Arbeiterklasse, von ihrer kommunistischen Partei ab. Das hängt aber auch von jedem Kommunisten ab, der in seiner Person schon den neuen, künftigen Menschen verkörpern muß. Er muß Leitbild und Vorbild insbesondere der Jugend sein. Das gilt für jeden Kommunisten jeden Landes. Das gilt aber in besonderem Maße für einen Kommunisten eines sozialistischen Landes, denn er trägt eine noch größere Verantwortung, sein Versagen wirkt sich noch verhängnisvoller aus. Und das gilt noch mehr für einen deutschen Kommunisten, der in ganz besonderem Maße die Schwerkraft des gesamten schon erwähnten Ballastes seiner Geschichte und seiner Umwelt überwinden muß. Hier in unserem Land — ganz Deutschland — werden an den einzelnen Kommunisten besonders hohe Anforderungen gestellt. Um die Massen und besonders die Jugend mitzureißen, muß man selbst vor Leidenschaft brennen, ein Vorbild an Opferbereitschaft, Mut und Prinzipienfestigkeit sein.

An einen Kommunisten in der DDR müßte man in jeder Hinsicht höhere Ansprüche stellen als an jeden beliebigen anderen Bürger. Ein Funktionär in der DDR, ganz gleich auf welcher Ebene, müßte sich auszeichnen durch Bescheidenheit, zugänglich für jede Kritik und selbstkritisch gegenüber der eigenen Person und den eigenen Handlungen, er müßte ständig von den Massen lernen, ohne sich von den negativen Strömungen unter den Massen unterkriegen zu lassen. Aber auch diese negativen Strömungen müßte er real und nüchtern zur Kenntnis nehmen und mit großer Entschlossenheit und Überzeugungskraft bekämpfen.

Wie sieht es aber in der Praxis der DDR aus?

Tatsächlich wird von jedem Funktionär viel verlangt, und er muß auch viel leisten. Tatsächlich sind auf ökonomischem Gebiet große Fortschritte erzielt worden, und es werden in Zukunft vielleicht noch größere erzielt werden. Dafür sorgt schon die erweiterte, moderne technologische Basis. Schließlich hat die BRD oder Japan ebenfalls eine schnelle, sprunghafte ökonomische Entwicklung durchgemacht, und man kann diese Länder wohl kaum als sozialistisch bezeichnen. Von den Managern in den kapitalistischen Ländern wird auch viel verlangt, wollen sie ihre einmal erklommenen und erboxten Positionen erhalten.

Nur behaupten die Revisionisten in der DDR, daß sie den Sozialismus aufbauen und ihre Privilegierten, ihre Manager deshalb so viel bekommen und auch zu beanspruchen haben, weil es dem sozialistischen Verteilungsprinzip entspreche. Das ist aber das fast das einzige, was die „sozialistischen Manager" von den kapitalistischen unterscheidet.

Wie lebt solch ein „sozialistischer" Manager in der DDR, der zumeist wichtiger Partei-, Wirtschafts- und Verwaltungsfunktionär in einer Person ist?

Nachdem das Dienstmädchen (die gibt es auch dort noch) ihm das Frühstück bereitet hat, verläßt er seine Villa oder Komfortwohnung. Die Wohnungen werden in der Regel beigestellt, kosten wenig, sie sind für diese speziellen Zwecke besonders komfortabel angelegt, befinden sich zumeist in einer besonderen Lage in einer Umgebung, in der ebenfalls nur ähnliche Wohnungen zu finden sind. Auf ihn wartet in der Regel ein Dienstwagen mit Chauffeur, während sein eigener Wagen seiner Frau, seinen Kindern bzw. seinem eigenen Wochenende vorbehalten bleibt. Zwar arbeitet er dann sehr intensiv, aber sein Arbeits- und Erlebnisbereich unterscheidet sich auch in nichts von dem eines kapitalistischen Managers.

Die Frauen dieser Männer sind zumeist noch bürgerlicher. Die wenigsten arbeiten. Zumeist „beschränken" sie sich auf den Haushalt und die „Pflege eines kultivierten Lebens" sowie auf „Repräsentationspflichten". Andere wiederum sind selbst Manager, und noch öfter findet man den Typ, der so eine Art Sekretär zur Verwaltung der Interessen des Mannes bzw. der Familie ist.

Die Gehälter mit allen anderen finanziellen Einkünfte betragen natürlich das Mehrfache — oft sogar das 10- bis 20fache eines Arbeitereinkommens. Früher kaufte man seine Lebensmittel und Bedarfsartikel in internen Läden mit speziellen Ausweisen — mitunter etwas verschämt. Heute geschieht das ganz offen in den „Exquisit"-Läden. Dort kann man sämtliche Spitzenprodukte der DDR, die sonst nur für den Export bestimmt sind, kaufen. Dort gibt es aber auch sämtliche Produkte aus dem kapitalistischen Ausland. Theoretisch kann dort natürlich jeder kaufen — vorausgesetzt, er hat das nötige Geld für die stark überhöhten Preise oder Devisen.

Da die Privilegierten zusammenwohnen, sind natürlich die Schulen, Kindergärten und sonstige soziale und kulturelle Einrichtungen in ihrer Umgebung besonders auserlesen. Schließlich sitzen sie ja an der Quelle des Einflusses und der Beziehungen — und für die Jugend — insbesondere die eigenen Sprößlinge — ist natürlich nichts zu schade. **Wie die Privilegierten der zweiten Generation, die unter den angeführten Bedingungen aufwachsen, aussehen und was sie anrichten werden, sich das vorzustellen, dazu bedarf es nicht mehr allzuviel Phantasie.**

Damit aber nicht genug. Den Feierabend verbringen diese „Herrschaften" standesgemäß in entsprechenden Klubs, die für spezielle Zwecke existieren, eine sehr „gepflegte Atmosphäre" besitzen und nur für „Mitglieder" bestimmt sind. Natürlich stehen außerdem entsprechende Bars u. ä. Einrichtungen zur Verfügung, die jedem westlichen Vergleich standhalten. Darüber hinaus besitzen diese „Sozialisten" ihre Wochenendhäuser, ihre Segel- oder Motorboote und haben auch sonst noch genügend Gelegenheit, ihren oft nicht billigen „Hobbys" zu frönen.

So „wertvolle" Menschen müssen erhalten und gepflegt werden. Schließlich „sorgt man sich um den Menschen" — insbesondere wenn er zu den Privilegierten gehört. Darum gibt es speziell für sie eigene Krankenhäuser, Sanatorien und Urlaubsstätten — damit sie ja nicht mit dem „gewöhnlichen" Volk in Berührung kommen. Aber auch da gibt es noch, entsprechend der Stellung in der Hierarchie, Abstufungen. Für die ganz Privilegierten gibt es dann noch extra Stätten, die im Ausland, zumeist in der Sowjetunion liegen.

Selbst aus dem höchst alarmierenden Ereignis des 17. Juni 1951 wurde keine ernsthafte Lehre gezogen. Wo wäre die DDR ohne Rote Armee geblieben?

Natürlich hatten die US-Imperialisten mit Hilfe der deutschen Imperialisten und ihrer Lakaien, insbesondere vom Ost-Büro der SPD, diesen konterrevolutionären Putsch geplant und organisiert. Was hinderte aber die führende Partei der Arbeiterklasse in der DDR — die SED — daran, jederzeit mit dieser Möglichkeit zu rechnen, sich auf revolutionärer Grundlage mit den Massen zu verbinden und die revolutionäre Wachsamkeit zu erhöhen? Wer konnte sie daran hindern, genauestens über das Fühlen und Denken der Massen orientiert zu sein und die Gefahr schon so frühzeitig zu erkennen, daß sie im Keim erstickt werden hätte können? Tatsächlich wurde die Partei und der Staatsapparat völlig überrascht — sie waren von den Massen total isoliert und konnten sich aus eigener Kraft nicht mehr halten. Das ist schmerzlich festzustellen — aber eine durch die Ereignisse bewiesene unumstößliche Tatsache.

Spätestens nach diesen Ereignissen hätten grundsätzliche Änderungen erfolgen müssen. Eine umfassende Kulturrevolution unter den Bedingungen der damaligen Verhältnisse in der DDR wäre notwendig gewesen, um getreu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus die Partei auf revolutionärer Grundlage zu erneuern und von allen schädlichen Elementen zu säubern. Mit dieser Partei und ihren dann wirklich sich selbstlos aufopfernden revolutionären Kadern hätte man die Arbeiterklasse und das ganze Volk revolutionieren müssen, sich auf wirklich revolutionärer Grundlage mit ihm so verbinden müssen, wie die „Knochen mit dem Fleisch". Nur so wäre es möglich gewesen, vor allen Dingen die Jugend zu gewinnen und zu guten Revolutionären zu erziehen.

Die Entwicklung nahm aber einen anderen Verlauf.

Die Partei begab sich auf die Linie der faulen Kompromisse, auf die Linie der Nachtrabpolitik.

Darüber täuscht auch nicht hinweg, daß die Partei sich zunächst von den schlimmsten Kapitulanten trennte. Man schaute gebannt wie ein schlachtreifes Kaninchen auf die mit Dollarhilfe prosperierende BRD. Man sah nur noch die Lösung aller Probleme in der Lösung der **ökonomischen** Frage. Die ideologischen und politischen Fragen wurden immer mehr durch die Überbetonung der ökonomischen Fragen in den Hintergrund gedrängt. Das Prinzip des materiellen Anreizes wurde so hochgezüchtet und als „sozialistisches Leistungsprinzip" so weit getrieben, daß die **Korrumpierung** großer Teile des Volkes schon zur Tatsache geworden ist. Natürlich ging die Rechnung der modernen Revisionisten nicht ganz auf. Große Teile der Bevölkerung und insbesondere die jungen und im Arbeitsprozeß stehenden Menschen wurden sehr schnell ein Opfer dieser im Grunde genommen konterrevolutionären Orientierung. Sie folgten dem Prinzip des materiellen Anreizes auf **ihre** Weise und strömten in Massen in die kapitalistische Bundesrepublik. In wenigen Jahren waren es über 3 Millionen. Die Masse von ihnen war selbst nach ihren eigenen und den Aussagen der westdeutschen Staatsbehörden einzig und allein dem „ökonomischen Anreiz" gefolgt. Sie versprachen sich in der BRD im Moment eben größere materielle Vorteile. Sie waren also **korrumpiert — aber von wem?** Nicht wenige unter ihnen gehörten zu den enttäuschten jungen Menschen, die oft in den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaues in der DDR begeistert mitgemacht und auch Opfer auf sich genommen hatten. Sie waren im Grunde genommen von der „Entartung des Sozialismus" in der DDR **enttäuscht**, beteiligen sich in der BRD sehr oft aktiv an den Kämpfen der Arbeiterbewegung und der Studenten und zählen sich selbst zu einem großen Teil zur sogenannten „heimatlosen Linken". Waren alle diese ehemaligen DDR-Bürger in der Vergangenheit für die Arbeiterklasse in der BRD eine ernste Belastung und drückten ihr Niveau noch mehr, so hat sich das inzwischen gewandelt und zum Teil ins Gegenteil verkehrt.

Anders die Auswirkungen in der DDR selbst. Der große Abfluß arbeitsfähiger Bevölkerung bewirkte eine **Umschichtung** der gesamten Bevölkerungsstruktur zum Nachteil der DDR und führte in der letzten Konsequenz zu einer katastrophalen wirtschaftlichen Lage. Die Revisionisten drohten in den eigenen Schlingen gefangen zu werden. Sie sahen nur noch einen Ausweg — den **Bau der Mauer**. Es gibt für einen aufrechten Marxisten-Leninisten kaum ein beschämenderes Beispiel in der deutschen Geschichte, daß sich ein „Arbeiter- und Bauernstaat" auf deutschem Boden durch eine Mauer im buchstäblichen Sinne des Wortes isolieren muß, damit ihm seine eigenen Arbeiter, Bauern und Studenten nicht fortlaufen.

Natürlich wirkte sich der Mauerbau in ökonomischer Hinsicht sehr vorteilhaft aus und wird sich auch in Zukunft so auswirken. Natürlich streben die Menschen in der DDR genau wie in der BRD nach materiellen Vorteilen und nehmen diese tatsächlich auch in steigendem Maße zur Kenntnis. Natürlich tolerieren sie schon aus diesem Grunde ihre führende revisionistische Ulbricht-Clique. **Was hat das alles aber mit Sozialismus zu tun?**

Kann man die gegenwärtige Entwicklung in der DDR nur noch als tragisch bezeichnen, so wird die Zukunft für manch einen ehrlichen Kommunisten noch böse Enttäuschungen bereithalten.

Inzwischen ist nämlich die **zweite Generation** von Technokraten, „Spezialisten", Bürokraten und Apparatschiks herangewachsen. Und die ist weit schlimmer noch als die erste Generation — vor allen Dingen ist sie perfekter und trägt schon stärkere **Züge einer neuen Klasse**. Sie kommen zumeist von der Schulbank direkt in ihre Führungspositionen und haben zum Volk, zur Arbeiter- und Bauernklasse noch weniger Verbindung als ihre Vorgänger. Sie kennen keine Klassensolidarität im Geiste des proletarischen Internationalismus, körperliche Arbeit ist für sie eine „Erniedrigung" und für ihre eigene Person auch „unökonomisch". Für sie zählen nur Produktionsergebnisse, taktische, politische Vorteile und nicht zuletzt ihre eigenen persönlichen Vorteile. Sie sind die Träger einer neuen konterrevolutionären, bourgeoisen Entwicklung in der DDR mit neuen Machtbeziehungen zu den Produktionsmitteln.

Sie können keinen Beitrag mehr zur Lösung der nationalen Frage und zum Sieg des Sozialismus in Deutschland leisten. **Ohne ihren Sturz und ohne ihre Beseitigung ist der Sozialismus in der DDR für eine ganz erhebliche Zeitspanne zurückgeworfen.** Darüber hinaus sind sie ein ernstes Hindernis zur Erkämpfung eines einheitlichen sozialistischen Deutschlands.

Die Arbeiterklasse in der BRD und alle anderen unterdrückten Schichten in der BRD sind für sie nur ein von Fall zu Fall zu benutzender außenpolitischer Faktor, um ihre eigenen machtpolitischen und egoistischen Pläne zu verwirklichen. Wie oft wurden schon aufrechte und gutgläubige westdeutsche Kommunisten diesen Plänen kaltblütig geopfert. Wie oft verwechselte schon mancher junge unerfahrene Genosse, der ihren Anweisungen blindlings folgte, politische Arbeit mit nachrichtendienstlicher Tätigkeit und fügte damit unserer Bewegung großen Schaden zu.

Das sozialistische Albanien hat die Leistung seiner Sender **weiterausgebaut**, wodurch sich noch bessere Empfangsmöglichkeiten auch in **Österreich** ergeben. Gleichzeitig ist das

Deutschsprachige Programm von RADIO TIRANA

noch reichhaltiger geworden und kann jetzt **täglich siebenmal** empfangen werden.

Seit 1. Oktober 1967 ergeben sich damit folgende Empfangszeiten und Wellenlängen:

UHRZEIT	MITTELWELLE	KURZWELLE
6.00— 6.30	215 m	41 m, 50 m
14.30—15.00	—	41 m, 50 m
16.00—16.30	—	41 m, 50 m
18.00—18.30	—	41 m, 50 m
19.00—19.30	—	41 m, 50 m
21.30—22.00	**215 m**	**— 50 m**
23.00—23.30	—	41 m, 49 m

Wir empfehlen besonders die Mittelwelle 215 Meter um 21.30 Uhr. Auch mit kleinen Radiogeräten und in ungünstiger Lage wird man hier im allgemeinen einen ausgezeichneten Empfang haben.

Radio Peking
in deutscher Sprache

MEZ	Meterband
19.00—20 00	42,8 42,4 25,7 24,8
21.00—22.00	43,9 42,8 24,9

Welche Schlußfolgerungen müssen die Marxisten-Leninisten in Westdeutschland ziehen?

Wir wissen, welche Rolle die DDR in der Vergangenheit als staatliche Basis für den Sozialismus in ganz Deutschland spielte. Jetzt gilt es aber, die gegenwärtige und völlig **veränderte** Situation zu erkennen und mit allen Illusionen über die DDR aufzuräumen.

Wir Kommunisten in der BRD wissen auch um die sehr starken Bindungen, die es zwischen SED und KPD gibt. Sehr einseitige Bindungen! Daß dabei schon lange die Prinzipien der Gleichberechtigung und natürlich auch des proletarischen Internationalismus genauso wie das Prinzip des demokratischen Zentralismus verletzt worden sind, ist uns allen bekannt und auch durch die Illegalität nicht zu entschuldigen.

Auch alle Hinweise auf unsere Illegalität und die vielleicht bald erreichte Legalität entschuldigen nicht, daß die ideologische Auseinandersetzung mit dem modernen Revisionismus in der KPD kaum richtig begonnen hat. „**Einheit um jeden Preis" ist keine Einheit**. **Eine legale KPD, die sich selbst kastriert hat und dem Klassengegner erst ihre eigene Ungefährlichkeit und Harmlosigkeit für das bestehende System nachweisen muß, ist völlig überflüssig und sogar sehr schädlich.**

Natürlich ist es notwendig, daß die Marxisten-Leninisten eine neue Plattform ausarbeiten müssen. Aber kommt diese von selbst als „Himmelsgeschenk"? Muß man erst mit der Auseinandersetzung warten, bis die Plattform da ist?

Wir haben schließlich unsere stärkste Waffe in Gestalt der marxistisch-leninistischen Theorie und vor allen Dingen die **Lehre Mao Tse-tungs**, die den Marxismus-Leninismus der Gegenwart verkörpert. Wir haben auch noch die Deklarationen der kommunistischen und Arbeiterparteien von Moskau und Bukarest, die den Revisionismus als gegenwärtige **Hauptgefahr** klar beim Namen nannten. (Aber auch in diesen Deklarationen dürfen einige Mängel nicht übersehen werden.) Wir haben aber auch die alten Dokumente der KPD und auch der SED, von denen viele noch sehr brauchbar sind.

Die Marxisten-Leninisten der BRD müssen zur Offensive übergehen.

Bisher bestand für jeden Marxisten-Leninisten die revolutionäre Pflicht, konsequent die Positionen des Marxismus-Leninismus — seine Reinheit — gegen die Schlammflut des modernen Revisionismus zu verteidigen. Das wird auch in alle Zukunft notwendig sein. Genügt das aber?

Nein!

Es genügt nicht mehr, sich nur in endlosen Debatten mit eingefleischten Revisionisten oder korrupten Apparatschiks herumzuschlagen. Das hilft höchstens den Revisionisten, jeder Auseinandersetzung auf breiterer Front aus dem Wege zu gehen, die einzeln auftretenden Marxisten-Leninisten zu isolieren und sie unter Umständen noch durch rein pragmatische Arbeit zu beschäftigen und sie so letzten Endes noch vor den revisionistischen Karren zu spannen.

Andererseits gilt es aber, sich vor Provokateuren, Abenteurern und getarnten Klassenfeinden zu schützen. **Revolutionäre Wachsamkeit** ist erstes Gebot — darf aber nicht in engem, muffigem Mißtrauen enden.

Es genügt auf die Dauer nicht mehr, daß die einzeln auftretenden Marxisten-Leninisten sich darauf beschränken, isoliert zu bleiben. Auch die ersten kleineren Zusammenschlüsse zu örtlichen Gruppen werden in Zukunft nicht mehr ausreichen. Ebensowenig wird es in Zukunft genügen sich nur auf die Herausgabe des einen oder anderen marxistisch-leninistischen Blättchens — wie es z. B. auch unsere „Spartakusbriefe" darstellen — zu beschränken.

Was notwendig ist, das ist der Zusammenschluß von Marxisten-Leninisten zu örtlichen Gruppen, in denen der eine den anderen persönlich kennt.

Dieser Zusammenschluß muß sowohl innerhalb wie auch außerhalb unserer KPD erfolgen. Mögen die Revisionisten zetern und schreien. Mögen sie uns „Spalter", „Fraktionsmacher", „Chinesen", „Albaner", „Dogmatiker" oder „Sektierer" nennen — wir wissen, wer die wirklichen Spalter sind und wer den Marxismus-Leninismus verraten hat. Uns ist die Partei kein Selbstzweck — und darf es nie werden. Nur eine mit der Theorie des Marxismus-Leninismus ausgerüstete Partei ist ein scharfes Schwert. Eine revisionistische Partei ist jedoch noch viel weniger wert als ein alter, abgetragener Hut.

Nur durch einen besseren organisatorischen Zusammenschluß kann es uns gelingen, in die ideologische Offensive auf breiter Front überzugehen und den Revisionisten in- und außerhalb der Partei bedeutend geschlossener und wirkungsvoller entgegenzutreten.

Bei dieser Auseinandersetzung darf der Revisionismus in der DDR nicht geschont werden. Nur durch unsere konsequente und entschlossene Entlarvung des modernen Revisionismus in der DDR können wir auch den Revisionisten in der KPD entscheidende Schläge versetzen und unsere eigene revolutionäre Position stärken. Gleichzeitig leisten wir auf diese Art den Marxisten-Leninisten in der DDR die wirksamste Hilfe — verteidigen somit den Sozialismus in der DDR, der von der Ulbricht-Clique in der SED verraten wird.

Darüber hinaus gilt es insbesondere, die **Lehren Mao Tse-tungs** schöpferisch auf deutsche Verhältnisse — insbesondere auf die Verhältnisse in der BRD — anzuwenden. Es gibt genügend legale Möglichkeiten, sich mit den Lehren Mao Tse-tungs vertraut zu machen. **Nutzen wir sie!**

Dennoch wird all das nicht ausreichen, unsere Wirkungskraft entscheidend zu verstärken. **Wir brauchen in der BRD ein großes überregionales Bindeglied, ein gemeinsames Forum. Das kann unter den Bedingungen der Illegalität nur eine überregionale Zeitung sein. Diese Zeitung muß entsprechend Lenins Rat unser kollektiver Propagandist, Agitator und nicht zuletzt Organisator werden. Dieses gemeinsame Sprachrohr muß es uns ermöglichen, in gründlicher und rückhaltloser, offener Sprache mit den Revisionisten abzurechnen und eine neue gemeinsame marxistisch-leninistische Plattform zu erarbeiten.**

Auf dieser Grundlage aufbauend, wird es uns möglich werden, zu prüfen, ob unsere KPD noch zu retten ist.

Danach wird es uns möglich sein, auf dieser Grundlage eine entsprechende **Strategie** und davon abgeleitet eine entsprechende **Taktik** zu entwickeln.

Viel Zeit dürfen wir nicht verlieren. Gehen wir darum ans Werk und beschleunigen wir den ganzen Prozeß.

Kämpfen wir!

Kämpfen wir für die Reinheit des Marxismus-Leninismus!

Kämpfen wir für die schöpferische Anwendung der Lehren Mao Tse-tungs, des größten Marxisten-Leninisten der Gegenwart!

Verteidigen wir die DDR gegen Imperialismus und modernen Revisionismus!

Kämpfen wir für ein einheitliches sozialistisches Deutschland!

Kämpfen wir gegen den US-Imperialismus und seine treuesten Verbündeten und Statthalter in Europa — die deutschen Imperialisten!

Greifen wir die Imperialisten an ihrer Basis an, zerschlagen wir ihre 5. Kolonne in den Reihen der Arbeiterklasse — den modernen Revisionismus!

Betrachten wir uns als Teil der revolutionären Weltbewegung aller Völker und aller Länder — beweisen wir tatkräftige Solidarität besonders mit dem tapfer kämpfenden vietnamesischen Volk!

Kämpfen wir für organisatorischen Zusammenschluß und für unsere gemeinsame Zeitung!

Genosse! Genossin! Freund und Leser unserer „Roten Fahne"! In ihrer neuen, erweiterten Form ist unsere Zeitung **mehr denn je** auf Deine materielle Unterstützung angewiesen. Hast Du schon alles in Deinen Kräften Stehende getan, um den

RF-PRESSEFONDS

zu stärken? Vergiß bitte nicht, daß es großer **gemeinsamer** Anstrengungen **aller** von uns bedarf, um die „Rote Fahne" zu dem einflußreichen Kampfblatt zu machen, das die österreichische Arbeiterklasse braucht!

Rote Fahne
Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs MLPÖ

Erscheint halbmonatlich.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ).

Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt verantwortlich gemäß Pressegesetz: Karl Horn. Alle: 1150 Wien. Goldschlagstraße 64/5.

Druck: Hans Bulla & Sohn 1090 Wien, Nußdorfer Straße 14.

Keine Inseratenannahme Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion der „Roten Fahne", 1150 Wien. Goldschlagstraße 64/5. Telefon 92 10 672 Jahresabonnement S 65,—. Halbjahresabonnement S 35,— (Auslands-Jahresabonnement S 90,—). Postscheckkonto Nr. 173.848.